

Alles was Recht ist:  
 Die Juristische Fakultät  
 wurde zehn Jahre alt..... Seite 2

 Werkstatt 21 des ZIT:  
 Neue Hochtechnologien als  
 rechtliche Herausforderung.... Seite 3

 »Dixie auf dem Campus«:  
 Volksfest, Musikshow und  
 »Absolvententreffen« ..... Seite 4

 Lokale Agenda 21 für Dresden:  
 Projekte für die Zukunft,  
 TU Dresden als Mitgründer.... Seite 9

## »Gläsernes Haus« als Lehr- und Lernmittel

 Komplett automatisiertes  
 Gebäudemodell macht  
 Lernen zur Freude

Das Wort »gläsern« hat in der heutigen Zeit einen schillernden, doppeldeutigen Sinn bekommen. Stand (und steht) bei der »Gläsernen Frau« des Deutschen Hygienemuseums eine traditionell hier ansässige Bildungstradition im Vordergrund, so ist der Begriff »Gläserner Patient« stark negativ belegt. Auch die »Gläserne Manufaktur« von VW, in unmittelbarer Nähe des Hygienemuseums entstehend, erzeugt nicht nur Zustimmung.

Was ist nun in unserem Sinne mit dem Begriff »Gläsernes Haus« gemeint?

Dazu zunächst ein paar Bemerkungen zur Vorgeschichte: Im Rahmen des drittmittelgeförderten Modellversuchs »Berufsschule 2000 – Lernen in arbeitsorientierten Handlungsfeldern« erfolgt durch das Berufliche Schulzentrum für Elektrotechnik Dresden sowie durch die wissenschaftliche Begleitung des Instituts für Berufliche Fachrichtungen der Fakultät Erziehungswissenschaften ein Vorschlag für die Modernisierung der beruflichen Erstausbildung von Elektrofacharbeitern. Dazu wurde die Fachbildung für die beiden letzten Schuljahre konsequent nach dem vom »Unterausschuss für Berufliche Bildung« der Kultusministerkonferenz initiierten Lernfeldkonzept neu gestaltet. Obwohl keine lernfeldstrukturierten Lehrpläne vorlagen, erfolgten in »gleitender Projektierung« während des Modellversuchs die Entwicklung und Erprobung von zwölf arbeitsorientierten Lernfeldern. Die dazu angestrebte handlungsorientierte Gestaltung eines aus beruflichen Arbeitsaufgaben abgeleiteten und sich über zirka 50 Schulstunden erstreckenden Themas verlangte außer der fächerübergreifenden und kooperativen Arbeitsweise der Lehrkräfte auch und vor allem eine Neugestaltung der Lernumgebungen für die Berufsschüler. Neben der dazu notwendigen

Gestaltung umfangreicher gedruckter Lernmittel wurden für jedes Lernfeld komplexe Lehr- und Lernmittel entwickelt, an denen die Schüler die erforderlichen arbeitsorientierten (Lern-) Handlungen ausführen können.

In diesem Kontext des Modellversuchs sind nun die Entwicklung (in Zusammenarbeit mit dem Elektro-Bildungszentrum e. V. Dresden) und Erprobung des neuen Lehr- und Lernmittels »Gläsernes Haus« zu sehen. Die zwei transparenten Modellhaushälften können im Klassenzimmer als »Integrierter Fachraum« eingesetzt werden. In jedem Hausteil sind Europäische Installations-Bus-Komponenten installiert, die auf die jeweils andere Hälfte Einfluss nehmen können. Verbunden sind beide Teile busseitig über ein Lichtwellenleiterkabel, welches in den Hausteilen an optische Koppler angeschlossen ist.

Mit dieser Ausstattung des »Gläsernen Hauses« können umfangreiche technische Funktionen realisiert werden, z. B. Beleuchtungen schalten, dimmen und anpassen, verschiedene Alarm- und Sicherungsfunktionen sowie im Haus oder von außerhalb realisierbare Steuerungsfunktionen mit dem TeleConnect (z. B. Jalousie, Heizung). Im Lebenszyklus eines solchen automatisierten Gebäudes muss der zukünftige Elektroinstallateur entsprechende berufliche Arbeitsaufgaben beherrschen. Zum Erreichen dieser Befähigungen wird das »Gläserne Haus« z. B. in das Lernfeld »Elektrische Anlagen von Gebäuden – Planen, Errichten, Inbetriebnehmen« einbezogen und entsprechende Handlungen werden real oder modelliert bei Betonung des entsprechend notwendigen kognitiven Anteils realisiert. Schwierigkeiten bestehen dabei in der Gestaltung wirklichkeitsnaher Aufgaben (z. B. Fehlersuche), die aber für den Anspruch »arbeitsorientierter« Lernfeldgestaltung unumgänglich notwendig sind.

Für die Weiterentwicklung des »Gläsernen Hauses« hat sich das Modellversuchsteam vorgenommen, die in der Ge-



Lehren und lernen am »Gläsernen Haus«: Am Rechner werden Komponenten des automatisierten Gebäudes, wie Beleuchtung und Alarmanlage, gesteuert. Foto: UJ/ Eckold

bäudesystemtechnik vorhandenen Automatisierungs- und Informationstechniken (EIB, ISDN, Internet, SMS) sowie die dazu notwendigen Arbeitsmittel (z. B. EIBA-Tool-Software, Inspektionssoftware) für die entsprechenden beruflichen Handlungsfelder noch stärker miteinander zu verknüpfen und mittels weiterer Lern- und Arbeitsaufgaben in die zutreffenden Lernfelder einzubeziehen, um die vorhandenen Möglichkeiten des neuen Medi-

ums »Gläsernes Haus« noch besser ausschöpfen zu können.

PD Dr. Reinhard Malek

➔ Näheres zum »Gläsernen Haus« kann unter [www.itb.uni-bremen.de/projekte/programmtraeger.html](http://www.itb.uni-bremen.de/projekte/programmtraeger.html) eingesehen oder auf der Abschlussstagung am 8. Juni im Beruflichen Schulzentrum für Elektrotechnik Dresden, Strehleiner Platz 2, eingeholt werden.

## Einladung zur Sitzung des Konzils

Der Rektor lädt zur 4. Sitzung des Konzils der TU Dresden in der Amtszeit 2000-2003 ein. Sie findet am Mittwoch, 30. Mai 2001, 13 Uhr im Hörsaalzentrum, Raum 0004/H (Obergeschoss) statt. Im Mittelpunkt der Sitzung steht der Bericht des Rektoratskollegiums zur Umsetzung der Empfehlungen der Sächsischen Hochschulentwicklungskommission. Außerdem werden die studentischen Senatoren gewählt. Ferner wird unter anderem zur Tätigkeit der Gleichstellungsbeauftragten berichtet und werden Vorschläge der Kommission Grundordnung verlesen. Die Konzilsmitglieder erhalten ihre Stimmkarten bei der Anmeldung am Hörsaalzugang gegen Vorlage des Passes oder Personalausweises. ke

# FBVH Härter 1/65

# DKV 1/110

## Forstbotanischer Garten nun Landesarboretum



Vor dem neuen Tor zum Forstbotanischen Garten/Sächsisches Landesarboretum (v. l. n. r.): TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn, Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft Steffen Flath, Prorektor Prof. Hans-Jürgen Hardtke, Gartendirektor Prof. Andreas Roloff, Prodekan Prof. Heinz Röhle, Fördervereinspräsident Prof. Jörn Erler, Bürgermeister Hagen Sommer. Foto: Henrik Weiß

Der Forstbotanische Garten Tharandt ist zum Sächsischen Landesarboretum ernannt worden. Im Beisein des Rektors der TU Dresden, Prof. Achim Mehlhorn, nahm der Sächsische Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, Steffen Flath, vor 60 Gästen die Ernennung vor.

Mit dieser Ernennung werden nicht nur die historische Bedeutung der wissenschaftlichen Gehölzsammlung, die zu den ältesten der Welt zählt, sondern vor allem auch ihre Bedeutung für Forschung und Lehre der TU Dresden sowie für die Öffentlichkeitsarbeit für Forstwissenschaft und -wirtschaft gewürdigt. So ist das Landesarboretum direkt an Lehrveranstaltungen für Studierende der Forstwissenschaften, Geografie, Landschaftsarchitektur und Biologie beteiligt und steht zudem den jährlich zirka 50 000 Besuchern offen, die hier in direkten Kontakt zur Wissenschaft treten können.

Zugleich ist mit der Ernennung die Unterstützung des Forstbotanischen Gartens Tharandt durch die Landesforstverwaltung und das SMUL verbunden. So konnte bereits das für das groß angelegte Erweiterungsprojekt des Gartens benötigte Zaunbauholz durch das Sächsische Forstamt Tharandt kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Und auch die benötigten 100 Kubikmeter Holz für den Bau der modernen Holzbrücke, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen Professuren der Fakultäten für Architektur, Bauingenieurwesen und Maschinenbau entworfen wurde, sollen aus dem sächsischen Wald kommen. Die Brücke, deren Fertigstellung im Sommer 2002 geplant ist, wird dann Beispiel für die Effizienz interdisziplinärer Kooperation innerhalb der TU Dresden, aber auch für die gute Zusammenarbeit der Fachrichtung Forstwissenschaften und der Landesforstverwaltung sein. U. Pietzarka

# Schaufuß 1/54

## Herbert Quandt-Stiftung fördert auch 2001

Ebbe in den öffentlichen Geldtöpfen muss an den Hochschulen nicht zwangsläufig Forschung rigoros beschränken. Es gibt externe Förderer, die Forschung bezuschussen. Eine der vielen Einrichtungen, die die TUD konkret unterstützen, ist die Herbert Quandt-Stiftung. UJ sprach mit Melanie Ebert, Projektkoordinatorin der Herbert Quandt-Stiftungsprogramme im Akademischen Auslandsamt der TU Dresden.



Melanie Ebert koordiniert das Herbert Quandt-Stiftungsprogramm an der TU Dresden. Foto: UJ/Eckold

Seit wann und in welchem Umfang engagiert sich die Stiftung an der TU Dresden?

Das Förderprogramm gibt es seit 1999. Bisher wurden neun Projekte gefördert. Das entspricht einem Umfang von 212 000 Mark und für das laufende Jahr wurden bereits weitere 91 400 Mark bewilligt. Neben der TU Dresden fördert die Stiftung auch die Universität Konstanz. Übrigens ist der Vorstandsvorsitzende der Altana AG, Nikolaus Schweickart, auch Mitglied der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden.

Welche Gebiete fördert die Stiftung an der TU Dresden?

Zum einen und überwiegend wird der Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern zwischen der TU Dresden und Universitäten aus Staaten Mittel- und Osteuropas gefördert, zum anderen die grenzüberschreitende und interdisziplinäre wissenschaftliche Kooperation mit solchen Hochschulen.

Welche Ziele verfolgt dieser Austausch für beide Seiten?

Ziel dieses Austauschs ist, insbesondere junge Nachwuchswissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa zu fördern und ein stabiles, ausbaufähiges Netzwerk von wissenschaftlichen Beziehungen aufzubauen.

Wie sieht die wissenschaftliche Kooperation aus?

Es werden Projekte in den Ingenieur-, Geistes- und Naturwissenschaften gemeinsam von Dresdner und mittel- sowie osteuropäischen Wissenschaftlern bearbeitet. Im vergangenen Jahr betraf das neun Projekte. Beispielsweise untersuchte die Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften die forstpolitischen Folgeabschätzungen einer EU-Erweiterung für die Grenzregion zwischen Sachsen, Tschechien und Polen. An der Fakultät Maschinenwesen wird in Kooperation mit der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie eine Machbarkeitsstudie zur Entwicklung einer Bestrahlungseinrichtung für die Tumorbe-

handlung mit Neutronen bearbeitet. Die beteiligten Wissenschaftler kamen aus Tschechien, Polen und Ungarn.

Die Förderung ist meist auf ein Jahr begrenzt. Was passiert anschließend?

Es wird sowohl von Vertretern der Herbert Quandt-Stiftung als auch von unserer Unileitung erwartet, dass sich die Projektverantwortlichen rechtzeitig um Folgefinanzierungen kümmern, beispielsweise auf EU-Ebene, über die DFG oder den DAAD. Die von der Stiftung zur Verfügung gestellten Mittel sollen als Anschubfinanzierung für umfassendere Projekte dienen.

Ende Februar wurde auch die Förderung für 2001 vergeben?

Ja, von den sechs Antragstellern wurden vier ausgewählt. Es handelt sich um Projekte der Fakultäten Forst-, Geo-, und Hydrowissenschaften, Architektur, Verkehrswissenschaften, Elektrotechnik, Wirtschaftswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften sowie der Fakultät Bauingenieurwesen. Im Einzelnen sind das die Themen

- Transformation der Wirtschaft und Wandel der Kulturlandschaft – eine vergleichende Untersuchung dreier Regionen in Litauen, Polen und Sachsen
- Nichtlineare Dynamik von Modellen komplexer Systeme
- Die neue organisationale Realität mittel- und osteuropäischer Wirtschaftsräume – Psychologische und personalwirtschaftliche Auswirkungen des gesellschaftlichen Transformationsprozesses der Erwerbsarbeit im Vergleich zu EU-Ländern
- Mauerwerksbauten in Russland – Berechnung, Bemessung, Konstruktion, Ausführung und Sanierung.

Mit Melanie Ebert sprach Karsten Eckold.

# Alles was Recht ist: Zehn Jahre Juristische Fakultät

## Wissenschaftliches Symposium über die Zivilgesellschaft

Anfang 1991 wurde an der TUD die Juristische Fakultät gegründet, die sogleich den Lehrbetrieb aufnahm. Das 10-jährige Jubiläum war Anlass für ein wissenschaftliches Symposium zu rechtlichen Implikationen der Zivilgesellschaft und einer akademischen Feierstunde, zu der neben den Fakultätsmitgliedern auch die Absolventen und weitere interessierte Personen eingeladen waren. Der anschließende Empfang gab Gelegenheit, sich an die ersten Jahre zurückzuerinnern.

Das Wort »Zivilgesellschaft« ist in aller Munde, meist ohne damit genaue Vorstellungen zu verbinden. Welche Auswirkungen auf das Recht die Zivilgesellschaft hat bzw. von welchen rechtlichen Voraussetzungen sie ausgeht, ist bislang noch nicht systematisch untersucht worden. Die Juristische Fakultät hat hier mit Referaten zu Einzelaspekten einen Anfang gemacht: Prof. Schulte, selbst aktiv in diesem Bereich und Experte des Stiftungsrechts, sprach über Bürgerstiftungen; in seinem Vortrag über Universität und Zivilgesellschaft nahm Prof. Rozek die neuesten Entwicklungen der »Entstaatlichung« von Hochschulen unter die rechtliche Lupe. Der Energierechtler Prof. Büdenbender fragte – mit Blick auf die Vereinbarung über den Ausstieg aus der Atomenergie – sehr grundsätzlich nach der Legitimation von und die Verantwortlichkeit für eine Politik, die konsensual zwischen der Regierung und gesellschaftlichen Gruppen ausgehandelt wird. Abschließend widmete sich der Strafrechtler Prof. Hefendehl unter dem Titel »Die zunehmende Privatisierung der sozialen Kontrolle« kriminalpolitisch brisanten Themen wie privaten Sicherheitsdiensten und der kommunalen Kriminalprävention.

Während der akademischen Feier hörten die Teilnehmer mit Freude aus dem Mund des Rektors, dass die Fakultät die Unterstützung der Universitätsleitung habe. Der Staatssekretär im sächsischen



Professor Peter-Christian Müller-Graff (l.) und Dekan Professor Ulrich Fastenrath diskutieren angeregt zum Thema »Die Privatrechtsgesellschaft in der Verfassung der Europäischen Union«. Foto: M. Fiedler

Justizministerium sicherte der Fakultät ebenfalls – im Einklang mit dem Bericht der Sächsischen Hochschulentwicklungskommission, aber entgegen manchen früheren Schließungsgerüchten – den Fortbestand zu. Der Dekan nutzte die Begrüßungsrede, die deutschlandweit einzigartigen Lehrangebote der Fakultät neben dem grundständigen Jurastudium herauszustellen: die beiden Aufbaustudiengänge zum Urheberrecht und zur Integration der mittel- und osteuropäischen Staaten in die EU; den interdisziplinären Studiengang »Internationale Beziehungen« (gemeinsam getragen mit der Philosophischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät) und die mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät geplante Ausbildung zum Diplom-Wirtschaftsjuristen. Diese Studiengänge führen nicht nur zu zahlreichen inneruniversitären Verknüpfungen, sondern auch zu Kontakten mit ausländischen Universitäten und Wissenschaftlern,

ganz zu schweigen von den ausländischen Studenten, die sie anlocken. Die Fakultät hat damit – und mit dem Dozentenaustausch mit Atlanta sowie den regelmäßigen Einführungen in fremde Rechtsordnungen – ein ganz besonderes Profil gewonnen, das auch im Jurastudium exzellente Möglichkeiten zur Spezialisierung eröffnet, die andernorts nicht zu finden sind.

In seinem Festvortrag schlug der Dekan der Heidelberger Gründerfakultät, Prof. Müller-Graff, den Bogen zum Rahmenthema, als er über »Die Privatrechtsgesellschaft in der Verfassung der Europäischen Union« sprach. Der Blick zurück durfte selbstverständlich nicht fehlen. Der Gründungsdekan, Prof. Hillenkamp, und eine Studentin des ersten Jahrgangs, Frau Antje Münden, sorgten mit ihren launig vorgebrachten Erinnerungen für viel Freude auch bei denen, die damals noch nicht dabei waren. Prof. Dr. Ulrich Fastenrath

## Die Zeitung »Brasilian Post« berichtete über das TU-Studienangebot

Was die im fernen Brasilien erscheinende »Brasil-Post« am 6. April 2001 schrieb

Zum Studienkurs: »Naturwissenschaft und Technik«:

Wer mit den Ausdrücken »Doppeldiplom«, »Master«, »DAAD«, »Bachelor« und »ECTS« noch nichts anzufangen wusste, der war genau richtig in der Veranstaltung zur Studieninformation am Lolérgio Visconde de Porto Seguro. Am Freitag, dem 9. März 2001, erläuterte Herr Bernhard Eberhardt vom Akademischen Auslandsamt der Technischen Universität Dresden den Schülerinnen und Schülern der Klassen 10 bis 13, was es mit diesen Begriffen auf sich hat und in welcher vielfältiger Weise sich die Universitätslandschaft auch in Deutschland wandelt.

Für die Abiturienten der Porto Seguro sind natürlich vor allem die relativ neuen internationalen Studiengänge von Interesse – also das Studieren einer Fachrichtung, die im Studienprogramm sowohl einheimische als auch ausländische Fachsemester enthält, deren Inhalte sich zu einem komplexen Gesamtbild ergänzen und deren Abschlüsse international anerkannt sind. Die Abschlüsse nach einem Studium

an zwei Universitäten mit gegenseitig anerkannten Prüfungen, die Doppeldiplome, sind in vielen Sparten der Wirtschaft sehr begehrt. In den letzten Jahren werden auch an deutschen Universitäten immer häufiger die international bekannten Abschlüsse »Bachelor« und »Master« vergeben, wobei das »Bachelor« eher dem Niveau einer Zwischenprüfung, das »Master« einer Diplomprüfung entspricht.

In diesem Zusammenhang ist das oben zitierte ECTS – das European Credit Transfer System – eine wegweisende Neuerung. Universitäten, die das ECTS integriert haben, bieten ihren Studenten die Garantie, dass ein Wechsel zu einer anderen europäischen Universität mit ECTS die Anerkennung aller bisher geleisteten Semester- und Zwischenprüfungen beinhaltet, so dass keinerlei Zeitverlust entsteht.

Über den DAAD – den Deutschen Akademischen Austauschdienst – wird eine Vielzahl interessanter Ausbildungs- und Forschungsplätze weltweit vermittelt. Wie sehr die Verflechtung und Internationalisierung voranschreitet, wird daran deutlich, dass es regelrechte »Studenten-Messen« gibt, auf denen sich ausländische Universitäten den Abiturienten und Studenten eines Landes präsentieren und für sich werben. Herr Eberhardt hat beispielsweise in drei Städten Brasiliens auf derartigen Messen die Technische Universität Dresden vorgestellt.

Den Schülerinnen und Schülern der Porto Seguro konnte Herr Eberhardt die wesentlichen Impulse und die entscheidenden Hinweise für deutsche – genauer: internationale Studiengänge vermitteln.

## Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. (03 51) 4 63 - 28 82. Fax: (03 51) 4 63 - 71 65, E-Mail: uni\_j@rcs.urz.tu-dresden.de.

Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing.

Tel. (03 51) 4 63 - 66 56. Fax: (03 51) 4 63 - 77 91.

Anzeigenverwaltung:

Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel.: (03 51) 31 99 - 26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 11. Mai 2001.

Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrapische Systeme, Dresden.

Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Am Blauen Wunder  
2/125  
farbig

## Weiterbilden für den chinesischen Markt

Eine Initiative zur Erschließung des chinesischen Marktes hat auch in Sachsen erste Früchte getragen: Damastischwäsche aus Aue, Gelenkwellen aus Kirschau und Erzeugnisse weiterer sächsischer, aber auch anderer Firmen unterschiedlicher Branchen sind seit kurzem auf dem chinesischen Markt.

In Zusammenarbeit mit der Steinbeis-Stiftung für Wirtschaftsförderung (Stuttgart) als Projektkoordinatorin hatte das Europäische Institut für postgraduale Bildung an der TU Dresden e. V. (EIPOS) seit 1999 dieses unter der Schirmherrschaft des Bundeswirtschaftsministeriums laufende Projekt an seinem sächsischen Standort realisiert. Ausgewählte chinesische Hochschulabsolventen mit Erfahrungen als Jungmanager arbeiteten zwei Jahre lang in den deutschen Unternehmen als Praktikanten. Das ausschließliche Erfolgskriterium

war, das Unternehmen an den chinesischen Markt heranzuführen. Parallel dazu qualifizierten sie sich in einem von EIPOS ausgerichteten betriebswirtschaftlichen und Management-Aufbaustudium. Indessen haben Ende April 20 Chinesen ihr Unternehmenspraktikum und, mit dem international gültigen Master of Business Administration (MBA), auch das Aufbaustudium abgeschlossen. Die Erstellung des auf die Situation der Firma zugeschnittenen Geschäftsplanes, von der Marktanalyse bis zum Vertriebs- und zum Finanzplan, war nicht nur Handlungsgrundlage für die Markterschließung, sondern auch Gegenstand ihrer Abschlussarbeit für das Studium.

Als Erfolgsrezept erwiesen sich, die Kenntnis der Bedingungen des Heimatmarktes der ambitionierten Chinesen mit den betriebsspezifischen Kenntnissen und Erfahrungen zu verknüpfen, die sie in

ihrem Praktikumsbetrieb erlangten und die hochwertige Qualifikation, die sie im Studium während der zwei Jahre erwarben. Die fachliche Betreuung im Studium sicherte zugleich das hohe fachliche Niveau des Praktikums. Der erfolgreiche Verlauf des Projektes hatte bereits im vergangenen Jahr zahlreiche weitere Firmen bewogen, sich an der Fortführung des Projektes in Dresden zu beteiligen, darunter auch die Daimler-Chrysler AG mit ihren bereits bekannten Aktivitäten für den chinesischen Markt. Und im November dieses Jahres wird die dritte Gruppe chinesischer Jungmanager die Zusammenarbeit mit deutschen Unternehmen im Rahmen des von EIPOS geführten Teilprojektes aufnehmen. P. S.

➔ EIPOS e. V., Dr. Uwe Reese, Tel.: (03 51) 4 40-72 63, Fax: (03 51) 440-72 20



**Alttolkewitzer Hof**  
HOTEL

**Wohnen im Grünen, in historischer Umgebung  
inmitten der malerischen Elbauen**



27 Komfortzimmer im Landhausstil erwarten ihren Besuch, 15 Minuten vom Stadtzentrum entfernt.

Individueller Service mit sächsischem Charme garantieren einen erlebnisreichen Aufenthalt. Gemütliches Restaurant mit 40 Plätzen, Biergarten, Catering bis 200 Personen. Arrangement für Kultur, Golf, Radfahren auf dem Elbradweg (Fahrradverleih).

01279 Dresden, Alttolkewitz 7 · Telefon 03 51/251 04 31 · Fax 03 51/252 65 04  
Internet: [www.Alttolkewitzer-hof.de](http://www.Alttolkewitzer-hof.de) · E-Mail: [Alttolkewitzer-hof@t-online.de](mailto:Alttolkewitzer-hof@t-online.de)

## Moderne Technologien – rechtliche Herausforderung

### Werkstatt 21:

#### Professor Joachim Lege zum Verhältnis von Technik und Recht

Moderne Technologien greifen tief ein in das gesellschaftliche Leben, verändern die Arbeitswelt, wirtschaftliche Strukturen, die politische Kultur, soziale Beziehungen und alltägliche Lebensbezüge. Mit ihrer Nutzung werden Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet und zugleich Gefahren geschaffen, entsteht der Zwang zu juristischen Regelungen. Technik und Recht – UJ und das Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung (ZIT) trafen sich mit Joachim Lege, Professor für Öffentliches Recht am Institut für Technik- und Umweltrecht der Juristischen Fakultät, in den virtuellen Räumen der Werkstatt 21. Professor Lege ist Mitglied des ZIT.

*Welche Funktionen hat das Recht im Hinblick auf Technikgestaltung?*

Man kann zwei Funktionen hervorheben. Erstens dient das Technikrecht der Abwehr von Gefahren, die von der Technik ausgehen. Dabei kann es sich um Gefahren handeln, die dem technischen Prozess als solchen innewohnen, denken Sie an das Atomrecht. Es gibt aber auch Gefahren, die sich bei der Verwendung technischer Anlagen oder Geräte durch den technischen Laien ergeben, ein alltägliches Beispiel ist das Kraftfahrzeug im Straßenverkehr.

Die zweite Funktion des Technikrechts ist Förderung und Ermöglichung von Technik. Dem dient etwa der Schutz des geistigen Eigentums an Erfindungen, also das Patentrecht. Der Ermöglichung von Technik dienen aber in gewisser Weise auch, so paradox das klingen mag, die Beschränkungen, die das Recht der Technik auferlegt. Das Immissionsschutzrecht schreibt z. B. vor, wieviel Schadstoffe eine Industrieanlage ausstoßen darf. Ohne eine solche rechtliche Begrenzung der »technischen Freiheit« wäre die Akzeptanz der Technik in der Bevölkerung gewiss geringer.

*Damit haben Sie die zweite Frage, die ich Ihnen stellen wollte, schon angesprochen – die Frage, ob Technikrecht bestimmte Techniken eher ermöglicht oder verhindert.*

Lassen Sie mich noch hinzufügen: Es ist eine alte Tugend des Rechts, ohne Ansehen der Person zu urteilen. Deshalb ist das Recht auch hinsichtlich bestimmter Technologien als solches unparteiisch. Es kommt vielmehr auf die Auswirkungen an. Gefährliche Techniken muss das Recht z. B. so weit verhindern, dass möglichst wenig Schaden entstehen kann.

*Welches Verhältnis hat das Recht zu technischen Risiken?*



Professor Joachim Lege ist Inhaber der Professur für Öffentliches Recht am Institut für Technik und Umweltrecht der Juristischen Fakultät und Mitglied des Zentrums für Interdisziplinäre Technikforschung. Foto: UJ/Eckold.

Was technische Risiken angeht, so unterscheidet sich die Terminologie der Juristen von derjenigen der Ingenieure. Wir nennen das, was Techniker als Risiko bezeichnen, also den Bereich oberhalb des erlaubten Grenzniveaus, eine »Gefahr«. Zur Gefahrenabwehr ist der Staat grundsätzlich rechtlich verpflichtet. Den Bereich unterhalb des Grenzniveaus, oder wie wir sagen: unterhalb der »Gefahrschwelle«, bilden die »Risiken«. In diesem Bereich kann der Staat, sofern er dafür gute Gründe hat, eine gefahrenunabhängige Risikoversorge verlangen. Gute Gründe für eine solche Vorsorge sind etwa ein besonders hohes Gefahrenpotential, wie bei der Atomtechnik, oder die Empfindlichkeit von rechtlich geschützten Gütern, z. B. von Leben und Gesundheit oder von Umweltgütern. Bestimmte Grenzwerte für die Emission von Schall, Staub und dergleichen dürfen daher auch dann nicht überschritten werden, wenn sie konkret niemanden gefährden.

*Ein grundlegendes Problem dürfte hierbei, gerade wenn ich an den international sehr unterschiedlichen Umgang mit der Kernenergie denke, wohl in der Bestimmung dieser »Gefahrschwelle« bzw. »guten Gründe« bestehen?*

Bei der Bewältigung dieses Problems besteht auf Seiten des Rechts durchaus Arbeitsteilung, oder wenn Sie wollen: Gewaltenteilung. Die Gesetze geben z. B. meist nur vor, dass Gefahren vermieden werden sollen. Was »Gefahr« im konkreten Fall bedeutet, ist sodann Gegenstand gerichtlicher Erkenntnis. Und was die

»guten Gründe« angeht, so stehen diese durchaus nicht im Belieben der Politik (die ja letztlich die Gesetze macht), sondern es gibt verfassungsrechtliche Vorgaben: Artikel 12 Grundgesetz schützt z. B. die Berufsfreiheit desjenigen, der mit Hilfe riskanter Technologien sein Geld verdienen will, Artikel 2 Absatz 2 Grundgesetz schützt hingegen Leben und körperliche Unversehrtheit derer, die dadurch gefährdet sein könnten. Über diese Vorgaben darf sich der Gesetzgeber nicht hinwegsetzen, allerdings hat er einen gewissen Gestaltungsspielraum.

*Ist Technikrecht flexibel genug für Technikgestaltung?*

Ihre Frage spricht zwei unterschiedliche Ebenen an. Nimmt man das vorhandene Technikrecht, wie es in den Gesetzen steht, so wird Flexibilität durch sogenannte Technikklauseeln gewährleistet: Das Gesetz verlangt z. B., dass technische Geräte dem »Stand der Technik« entsprechen müssen, so dass Behörden und Gerichte sich am technischen Fortschritt orientieren müssen. Eine andere Frage wäre, ob das bestehende Technikrecht flexibel genug ist, um sich genügend in den Dienst erwünschter Technikentwicklungen zu stellen. Dazu müsste man sagen, dass Recht nicht allzu flexibel sein sollte, sonst wäre Rechtsbeugung die Regel. Andererseits hat sich das Recht immer den gesellschaftlichen Bedingungen angepasst, zum Beispiel wurde die Patentierbarkeit bio- und gentechnologischer Verfahren nach und nach anerkannt.

*Aber gerade in dem von Ihnen angesprochenen Beispiel werfen Kritiker dem Recht vor, allzu flexibel zu sein, wobei das Problem, wenn ich das richtig verstehe, weniger in der Patentierbarkeit der Verfahren als mehr in der Patentierbarkeit gentechnischer Produkte bzw. gentechnisch veränderter Lebensformen gesehen wird.*

Im Patentrecht sind Tierarten und Pflanzensorten nach wie vor von der Patentierbarkeit ausgenommen, weil sie durch im wesentlichen biologische Züchtungsverfahren erzeugt werden, also nicht durch im klassischen Sinn »technische« Verfahren. Freilich besteht hinsichtlich der Pflanzen ein eigenes Sortenschutzrecht. Durch die Bio- und Gentechnologie sind jedoch Erfindungen möglich geworden, deren Ausführung sich nicht auf eine bestimmte Pflanzensorte oder Tierart beschränkt. So wurde in das Genom von Versuchsmäusen ein Gen eingebracht, das Krebs erzeugt, um an den Tieren diese Krankheit studieren zu können. Dieses gentechnische Verfahren lässt sich nun allerdings nicht nur an Mäusen, sondern auch an anderen Tieren durchführen. Die entscheidende geistige Leistung liegt demnach in der technischen Lehre, nicht in der Selektion geeigneter Mäuse. Von daher ist es gerechtfertigt, nicht nur das Verfahren gegen unbefugte Nachahmung zu schützen, sondern auch das Produkt.

*Wir haben bisher über rechtliche Regelungen gesprochen, gibt es auch juris-*

*tisch relevante nichtrechtliche Instrumentarien der Technikgestaltung?*

Ich nenne zwei Beispiele. Die technischen Normen, wie sie z. B. vom Deutschen Institut für Normung (DIN) oder vom Verein Deutscher Ingenieure (VDI) verfasst werden, sind weder als Gesetze noch als sonstige Rechtsnormen (zu diesen zählen etwa Rechtsverordnungen wie die StVO) zu qualifizieren. Nichtsdestoweniger sind technische Normen juristisch relevant, sie bieten nämlich einen Anhaltspunkt für die Bestimmung dessen, was »Stand der Technik« ist. Wie stark insoweit die Verbindlichkeit der technischen Norm ist, hängt von der gesetzlichen Regelung im Detail ab, aber auch etwa von der Aktualität der Norm. Eine weitere Möglichkeit der Technikgestaltung sind sog. Selbstverpflichtungen. Dabei handelt es sich um eine Art »gentlemen's agreement« zwischen Staat und Wirtschaft, mit welchem man sich ohne rechtliche Verpflichtung und Durchsetzbarkeit auf eine gewisse Richtung der Technikgestaltung einigt. In dieser Weise ist etwa die Reduzierung von FCKW in Kühlschränken gelungen.

*Worin sehen Sie die besonderen zukünftigen Herausforderungen für das Technikrecht, insb. auch, um dieses Thema noch einmal aufzugreifen, für das Bio- und Gentechnikrecht?*

Überspitzt formuliert, besteht die größte Herausforderung darin, dass die Rechtswissenschaft das Technikrecht bislang eher vernachlässigt hat. Zwar gibt es Gesetze für die unterschiedlichsten Techniksegmente, etwa Anlagenrecht, Eisenbahnrecht, technisches Medienrecht, Bio- und Gentechnikrecht. Ein juristisch durchdachtes System des gesamten Technikrechts fehlt jedoch, und darauf dürften manche Mängel im Detail zurückzuführen sein. Im Bereich der »neuen Technologien« wie Gentechnik oder auch Informationstechnik liegen die Schwierigkeiten zum einen in der zunehmenden Bedeutung europäischer und internationaler Rechtsnormen. Zum anderen liegen sie in der Kompliziertheit der neuen technischen Materien, das Recht wird daher wohl zunehmend entscheiden müssen, auf wessen Wissen es im Streitfall ankommen soll. Was z. B. die Gentechnik angeht: Hier ist überaus schwer zu beurteilen, welchen Gefahrenprognosen, aber auch welchen Verheißungen das Recht, das nun einmal durch technisch-naturwissenschaftliche Laien vertreten wird, Glauben schenken soll. Das gilt im Bereich der »grünen Gentechnik«, also der Anwendung in Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion, ganz ebenso wie bei Fragen der Anwendung am Menschen, wie sie etwa unter den Stichworten Präimplantationsdiagnostik und therapeutisches Klonen gegenwärtig in der Diskussion sind.

**Das Gespräch mit Prof. Lege führte Dr. Helmut Gebauer**

# Dixieland-Volksfest, Musik-Show und »Absolvententreffen« zugleich



Auf zum Heimspiel: Die TU Big Band im Foyer hatte viele Fans.

**Etwa 2000 Fans kamen am Abend des 9. Mai ins Hörsaalzentrum, um die Eröffnung des diesjährigen Dixielandfestivals mit dem »Dixie auf dem Campus« zu erleben.**

Schon allein deshalb war die Heimkehr dieser Musik an die TU Dresden ein Riesenerfolg, denn immerhin bevölkerten so viele Besucher wie noch nie gleichzeitig das Hörsaalzentrum. Das TU-Dixiefest war wie ein großes Absolvententreffen (»Ach, du bist auch noch in Dresden? Wie lange haben wir uns nicht gesehen...«) und ein Volksfest gleichzeitig. Gerade Anwohner aus dem Dresdner Süden hatten es nicht

weit, und sie nutzten die Gelegenheit ausgiebig. Mit dem »Dixie auf dem Campus« (das Projekt wurde gemeinsam mit dem Klub Neue Mensa und dem Studentenwerk organisiert) machte die TU Dresden in einem sonst selten erreichten Ausmaß weit über die Stadt hinaus von sich reden.

Und auch die TU-Besucher selbst waren des Lobes voll. Prof. Ingo Kolboom, Professor für Frankreichstudien und Frankophonie, war so vom Dixiefest begeistert, dass er auch das nächste Mal auf jeden Fall dabei sein wird. »Endlich kommt Leben in diese Bude«, war sein Kommentar. Vor allem die »Blue Wonders« hatten es ihm und vielen anderen angetan. Auch Gerd Alschner, Gruppenleiter für Gebäudeleittechnik, war der Meinung, dass das Fest unbedingt wiederholt werden müsste, wobei dann das Stelzer-Trio auf keinen Fall fehlen dürfte.

Nichts auszusetzen hatte auch Marlies Uhlmann, eine Mitarbeiterin der Zentralen Informationsstelle. Sie fand, dass mit der Auswahl der Bands jedermanns Geschmacksrichtung getroffen wurde und dass die Imbiss-Versorgung, »solange sie gereicht hat«, einwandfrei war.

»Dixie auf dem Campus« sei rundum gelungen. Das hebt begeistert Elektromeister Frank Lüning hervor. »Es gibt eigentlich nur eine einzige Sache, die beim nächsten Mal verändert werden sollte«, meint er. »Die Musiker müssten nur im Audimax und in den darunterliegenden Foyers auftreten, vielleicht auch bei schönem Wetter draußen.« So könnte man vermeiden, dass die im Hörsaal 02 musizierenden Bands vor einem lediglich kleinen Publikum spielen müssen, denn die Massen hätten sich im und rund ums Audimax gedrängt. Aber grundsätzlich sagt Lüning: »Super und fantastisch!«

Und der Elektromeister muss es wissen, schließlich ist er einer der entscheidenden Ur-Väter der Dixie-Konzerte an der TU Dresden. Im Frühjahr 1961 (!) hatte nämlich Lüning die Arbeitsgemeinschaft Tanz/



Die Mardi Gras Jazz Band aus den Niederlanden machte gleich zum Auftakt richtig Stimmung – durch Blasen mit voller Kraft. Fotos (2): UJ/Eckold

Jazz im FDJ-Studentenklub gegründet, und noch im selben Jahr fand, so weiß der »elektrische« Jazzfan, das erste Jazzkonzert mit den Elb Meadow Ramblers im Physik- oder Mathehörsaal der TU statt. Frank Lüning: »Es lässt sich nicht mehr ganz nachvollziehen, ob im Mathe- oder im Physikhörsaal, aber auf jeden Fall begannen damit Dixie und Jazz an der TU Dresden.« Es habe damals gerade bezogen auf den Jazz eine Aufbruchstimmung gegeben. »So haben die Dixiebands zum Beispiel zu den Semesterabschlussbällen und zum Fasching gespielt, und jährlicher Höhepunkt waren unsere TU-Riverboat-Shuffles«, berichtet Lüning, der selbst sogar Plakate für die Konzerte entworfen hatte. Sehr gut sei die Zusammenarbeit mit Karl-Heinz Drechsel gewesen (siehe nebenstehendes Plakat). Und stets sei es sehr kompliziert gewesen, den Physikhörsaal immer wieder neu von Professor Recknagel genehmigt zu bekommen. »Chaotenmusik« habe Recknagel dazu gesagt, erinnert sich Lüning. Tja... M. B./Maria Wiesner

## Dixie-Dank

Für die tolle Mitarbeit bei »Dixie auf dem Campus« möchten sich die Organisatoren des Festes bei allen Helfern herzlich bedanken. Unser besonderer Dank gilt Maria Obenaus von der Fakultät Architektur, Professur »Gebäudelehre und Entwerfen/Raumgestaltung«, den Studentinnen und Studenten der Professuren »Gebäudelehre und Entwerfen/Raumgestaltung« und »Gestaltungslehre«, Günter Heyne mit den Betriebshandwerkern vom Dezernat Technik sowie Norbert Wahl vom AVMZ. Mit ihrer hohen Einsatzbereitschaft, Umsicht und Phantasie haben sie maßgeblichen Anteil am großen Erfolg der Veranstaltung.

**Katharina Leiberg,**  
**Technische Universität Dresden**  
**Hannelore Webel,**  
**Studentenwerk Dresden**  
**Lutz Klatt, Klub Neue Mensa**

## Studieren im neuen Jahrtausend – Wissen managen

In der Reihe »Studieren im neuen Jahrtausend: multimediales Lehren und Lernen« des Media Design Centers der TU Dresden spricht am Donnerstag, 31. Mai 2001, 16.30 Uhr Professor Heinz Mandl, Universität München. Er setzt sich mit dem Thema »Wissensmanagement« auseinander. Mandl hat den Münchner Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie inne.

Die etwa anderthalbstündige Veranstaltung findet im Raum 43 des Gebäudekomplexes am Weberplatz statt.

Das Media Design Center der TU Dresden lädt in regelmäßigen Abständen Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft ein, um mit ihnen Erfahrungen auszutauschen.

Sie berichten dabei in Vorträgen über aktuelle Forschungsergebnisse und Praxiserfahrungen beim rechnergestützten Lehren und Lernen und stellen sich der Diskussion. **keck**

➔ **Ansprechpartner:**  
Robert Hossenfelder, Tel.: (0351) 463-2568. [www.mdc.tu-dresden.de](http://www.mdc.tu-dresden.de)

## »Schnittstelle« Farbe

Zu den 5. Interdisziplinären Farbentagen der TU Dresden treffen sich vom 7. bis 9. Juni 2001 Wissenschaftler in Radebeul. Sie stellen Forschungsergebnisse zum Thema »Schnittstelle Farbe – Spuren im mitteldeutschen Raum« vor. In mehr als 20 Vorträgen, zwei Ausstellungen und einer Exkursion (Wilhelm-Ostwald-Archiv zu Großbothen) wird ein historisch und inhaltlich weiter Bogen gespannt. Dieser reicht unter anderem von »Farbenlehre und Architektur am Bauhaus« (Dr. Gilbert Lupfer und Dr. Paul Sigel, Dresden) bis zu »Farbgestaltung der Karten des Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland« (Dr. Konrad Großer, Leipzig).

Bereits am Vorabend wird im Tagungshotel Goldener Anker die Ausstellung »Schnittstelle Farbe« eröffnet, in der auf hervorragende Beiträge zur Farbenlehre von Persönlichkeiten aufmerksam gemacht wird, die im mitteldeutschen Raum gewirkt haben bzw. mit ihm eng verbunden sind. Neben allgemein bekannten wie Goethe, Schopenhauer, Hering, Ostwald, Itten, Kandinsky oder Klee soll hier auch der Beitrag weniger bekannter Persönlichkeiten gewürdigt werden. Die Tagungsleitung liegt in den Händen von Eckhard Bendin, Telefon: (0351) 463-5588, E-Mail: [ben din@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:ben din@rcs.urz.tu-dresden.de). **keck**

➔ **Fakultät Architektur, Institut für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung, Dresdner Farbenforum,** Tel.: (0351) 463-5435, Fax: (0351) 463-7097. Im Internet: [www.arch.tu-dresden.de/farbenforum](http://www.arch.tu-dresden.de/farbenforum)



Frank Lüning, damals Student und heute Elektromeister an der TU Dresden, begründete 1961 die Jazztradition an der TU. Sogar die Plakate (hier für ein Konzert am 13.4.65) entwarf er selbst.

## »die bühne« als Gastgeber

**Gastspiel des Vitzthumgymnasiums**  
Sonnabend, 9., Sonntag, 10. Juni, 20.15 Uhr: »... noch immer die alten Affen« – Ein Zwanzigerjahreprogramm.

Es war einmal in einer Stadt in Deutschland. Die Leute deklamierten, räsonierten, jubilierten, transpierten... – und klangen dabei wie Kurt, Erich, Lene oder Berte, und wenn sie nicht gestorben sind, dann sind sie... noch die alten Affen.

Donnerstag, 14., Freitag, 15., Sonnabend, 16. Juni, 20.15 Uhr: »Geschlossene Gesellschaft«

**Gastspiel der English Theatre Group**  
Montag, 18., Dienstag, 19. Juni, 20.15 Uhr: »All in the Timing«

➔ <http://www.die-buehne.net>  
Fax: (0351) 463-6191

## 2. Dresdner Chamisso-Poetikdozentur 2001

### Der Literatur der fremden Hiesigen nachgegangen

»Seit einem Vierteljahrhundert leben in der Bundesrepublik »Gastarbeiter«. Als Arbeitskräfte hat man sie ins Land geholt. Ihr Aufenthalt hat in erster Linie wirtschaftliche Ursachen. Deutschland ist kein Einwanderungsland. Also sind sie seit einem Vierteljahrhundert Gäste. Zeit genug für das Aufwachen einer neuen Generation. Die Gastgeber sind besorgt darüber, dass die Gäste beginnen, sich nach so langer Zeit einzurichten. Die Fremden sorgen für Überraschungen. Sie wollen auf ihre Familien nicht verzichten. Ihre Frauen gebären Kinder. Neuerdings reden sie über Kultur. Nein, sie reden nicht nur darüber. Sie machen Kultur. So entstehen aus ihrer Feder

Geschichten, Gedichte, Berichte und Märchen in deutscher Sprache.« (SENOCAK 1986, S. 65).

Einer der wohl bekanntesten von dieser Gruppe gehörenden Autoren ist Gino (Carmine) Chiellino. 1946 erblickte er das Licht der Welt in einem Bergdorf namens Carpolipi in Kalabrien – Italien. In seiner Heimat (Rom) absolvierte er erfolgreich das Studium der Italianistik und der Soziologie. 1970 wanderte er nach Deutschland aus und nahm in Gießen das Germanistikstudium auf. Sechs Jahre später promovierte er. Seit 1978 arbeitete er als Lektor für Italienisch an der Universität Augsburg, wo er sich 1994 habilitierte. Er war einer der Mitbegründer der POLIKunst-Bewegung, einer Selbstorganisation immigrierter KünstlerInnen der 80er Jahre, und war deren erster Vorsitzender von 1981

- 1984. Seit Mitte der 70er Jahre schreibt er vorzugsweise Gedichte und veröffentlichte bisher 3 Gedichtsbände: Mein fremder Alltag (1984), Sehnsucht nach Sprache (1987) und Sich die Fremde nehmen (1990). Zusammen mit Franco Biondi erhielt er im Jahre 1987 den Adelbert-von-Chamisso-Preis. »Die Suche nach einem Ausweg aus dieser Isolation war die erste Form meiner Motivation zu schreiben, so schilderte es einmal Chiellino selbst.

Und warum gerade in der deutschen Sprache? «...Deutsch war und ist für mich nicht nur die Sprache der Deutschen und für die Deutschen, sondern eine lingua franca, die mir die Möglichkeit gibt, meinen fremden Alltag innerhalb der Minderheiten der Bundesrepublik darzustellen.«

Zu dem Begriff »Kultur« in Deutschland meint Chiellino: »Die Diskussion in-

nerhalb von POLIKunst vermittelte immer deutlicher die Einsicht, dass die Bundesrepublik auf dem Weg war, ihre kulturelle Homogenität zu verlieren und sich in ein Land der Vielfalt der Kulturen zu verwandeln.« **Peggy Schlenker**

➔ **Veranstaltungsort:** Blockhaus (am Neustädter Markt)

**Veranstaltungstermine:**  
28. Mai, 11./18./25. Juni und 2. Juli 2001

Tutorium: 1./15./22./29. Juni und 6. Juli 2001, FR (3.DS) Gerberbau 052  
Scheinerwerb: regelmäßige Teilnahme an den Lesungen und den Tutoraten 2 SWS für DaF-Studenten (qualifizierter Schein möglich)  
2 SWS Studium generale

# Damit Altbauten fachgerecht instand gesetzt werden können

**TU Karlsruhe und An-Institut der TU Dresden bieten Aufbaustudium und Seminare in der Villa Salzburg**

Jutta Timm gehört zu 25 Teilnehmern, die sich derzeit im Rahmen eines Aufbaustudiums »Altbauinstandsetzung« in Dresden aufhalten. Es wird organisiert von der TU Karlsruhe in Kooperation mit dem Weiterbildungs- und Beratungszentrum für Denkmalpflege und behutsame Altbauinstandsetzung in Dresden. Die Aufbauhörer sind als Nebenhörer bei der TU Dresden immatrikuliert. Als ausgebildete Diplomgeografin bildet Jutta Timm eher die Ausnahme. Die meisten Teilnehmer sind Architekten und Bauingenieure. Es nehmen jedoch auch ein Archäologe und ein Kunsthistoriker teil. Jutta Timm verspricht sich als technische Angestellte der Stadt Ludwigshafen/Rhein ein erweitertes Fachwissen im Bereich der Stadterneuerung, insbesondere hinsichtlich der Beratung von Bürgern, die ihr Anwesen modernisieren wollen.

Während das erste Semester an der Uni Karlsruhe sich hauptsächlich mit theoretischer Grundlagenvermittlung in Verbindung mit Exkursionen befasste, geht es in Dresden mehr um praktische Übungen am Objekt. In Pirna beispielsweise wird ein Wohnhaus aus dem 17. Jh. zum Thema Dachausbau angeschaut. Zu den Aufgaben gehörten das Aufnehmen des Aufmaßes und die Schadenskartierung. Immer gilt es zu hinterfragen, in welchem Maß soll in-



25 Baufachleute nehmen gegenwärtig an einem Aufbaustudium »Altbauinstandsetzung« teil, das von der TU Karlsruhe in Kooperation mit dem Weiterbildungs- und Beratungszentrum für Denkmalpflege und behutsame Altbauinstandsetzung an der TU Dresden organisiert wird. Unvergesslich wird für die Teilnehmer wohl der Besuch der Baustelle Frauenkirche bleiben.

standgesetzt bzw. modernisiert werden und welche Nutzung ist für das Sanierungsobjekt verträglich. Unvergesslich wird für die Teilnehmer wohl der Besuch der Baustelle Frauenkirche bleiben. Nachdem die jetzige

Bauhöhe von dreißig Metern erklommen war, konnten sie einen Blick in den Hauptkuppelbereich werfen. Prof. Dr.-Ing. Fritz Wenzel, Lehrbeauftragter der Uni Karlsruhe und Leiter des Büros für Baukonstruk-

tionen, Dresden/Karlsruhe, sprach von der Bedeutung des Aufbaus der Kirche für die Dresdner. Diese würden die Symbolfigur ihrer Stadtsilhouette nun zurückbekommen. Die von George Bähr errichtete Kirche war am 15. Februar 1945 infolge des Angriffs auf Dresden zusammengestürzt. Als Raum der Musik sei schon Bach von der Frauenkirche begeistert gewesen, erzählt Wenzel. Schon kurz nach ihrer Fertigstellung hatte dieser auf der Silbermannorgel gespielt. Wagner nutzte die Echowirkung bei seinem Parsifal, indem er die Instrumentalisten entsprechend aufstellte.

Weitere Studieninhalte beschäftigen sich mit bauphysikalischen Themen wie der Vermeidung des Auftretens von Feuchte in der Baukonstruktion und der Kostenermittlung einer Sanierungsmaßnahme. Exkursionen führen die Teilnehmer zu Schloss Wackerbarths Ruhe, Schloss Moritzburg und nach Meißen. Ein Besuch des Handwerkerzentrums im Schloss Trebsen bei Leipzig rundet den praktischen Teil des Studiums ab. Der Kurs endet mit dem Anfertigen einer Abschlussarbeit, deren Inhalt die komplette Sanierung eines historisch bedeutsamen Gebäudes von der Bestandsanalyse bis zur Konkretisierung der Sanierungsmaßnahmen ist.

Isolde Altenburger

➔ Kursleitung: Dr.-Ing. Birgit Franz, Universität Karlsruhe, Tel.: (07 21) 6 08 37 42

Weiterbildungszentrum für Denkmalpflege und behutsame Altbauinstandsetzung, Villa Salzburg, Dr.-Ing. Sebastian Storz, Tiergartenstraße 8, 01219 Dresden, Tel.: (03 51) 472 41 30

## Harry-Dember-Preis verliehen



Am 9. April 2001 wurde in einer Feierstunde der Harry-Dember-Preis 2001 an Dipl.-Phys. Bert Männig verliehen. Er erhielt den Preis für seine herausragende Diplomarbeit über den Transport von Ladungsträgern in dotierten organischen Schichten. Diese Untersuchungen sind ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der organischen Leuchtdioden. Der Preis wurde Bert Männig durch Magnifizenz Professor Achim Mehlhorn verliehen (siehe Foto). Ziel des Preises ist es, herausragende Diplomarbeiten auf dem Gebiet der Optik, Optoelektronik und Photonik an der Technischen Universität Dresden zu fördern. Der Preis wird verliehen vom Zentrum für Angewandte Photonik e.V.

Prof. Dr. Karl Leo

## Neuer Direktor

Professor Dr. med. habil Rüdiger Poll wurde am 27. April 2001 zum geschäftsführenden Direktor des Instituts für Biomedizinische Technik gewählt. Das Institut gehört zur Fakultät Elektrotechnik der TU Dresden. **keck**

## Datenschutz: Bloß debattieren?

Der Schutz unserer ganz persönlichen Daten ist ein Thema, das jeden angeht und in der Zeit einer hochentwickelten Technik, die vielfältige Möglichkeiten der Informationsüberwachung bietet, so wichtig wie noch nie zuvor.

Logisch, dass das alte Datenschutzgesetz aus dem Jahre 1990 überholt und dringend überarbeitenswert ist. Auf europäischer Ebene entstand eine EU-Richtlinie, deren Umsetzung in Deutschland 1998 erfolgt sein sollte und die auf Bundesebene gerade erst mit einer 3-jährigen Verspätung in eine Novelle des Bundesdatenschutzgesetzes mündete. Besonders Sachsen ist in Sachen Datenschutz säumig.

Um so wichtiger war die von der SPD-Fraktion organisierte Podiumsdiskussion zum Thema »Informationsgesellschaft in Sachsen – Datenschutz und Informationsfreiheit als Standortfaktor« und um so löblicher, dass sie diesmal nicht in juristischen Sälen, sondern im Hörsaal der Fakultät Informatik der TU Dresden durchgeführt wurde. Die Verbindung zur Wissenschaft liegt auf der Hand, schließlich sind hier die technische Grundlagenentwicklung für den Datenschutz und die Nutzung gleichermaßen gegeben.

An der Podiumsdiskussion nahmen teil: Professor Alfred Büllsbach (Konzernbeauftragter für Datenschutz, DaimlerChrysler), Dr. Alexander Dix (Landesbeauftragter für Datenschutz und Akteneinsicht, Brandenburg), Jörg Tauss (Sprecher der Bundestagsfraktion der SPD für Neue Medien und Professor Andreas Pfitzmann (Gutachter 2. Novellierungsrunde BDSG).

Kritik wurde nicht nur daran geübt, dass der bestehende Referentenentwurf in Sachsen zur Durchsetzung der EU-Richtlinien so spät erfolgte – auch inhaltlich und begrifflich sei noch längst nicht alles geklärt. »Vor allem müsse er sachlich orientiert sein und dürfe sich nicht nach einzelnen Personen richten«, so kritisierte Büllsbach den Sächsischen Gesetzesent-

wurf. Dix wies darauf hin, dass bisher nur das Land Brandenburg auch das Recht auf Informationsfreiheit in der Verfassung verwirklicht. Damit soll das Zugriffsrecht auf Informationen für jeden garantiert werden. Da das Gesetz auf öffentliche Verwaltungen beschränkt ist, bleiben Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse gesichert. »Die neuen Anforderungen an den Datenschutz, die E-Commerce ect. mit sich bringen, stellen vor allen die Techniker vor neue Aufgaben«, betonte Tauss. »Datenschutzfreundliche Technik wird nur akzeptiert werden, wenn der Nutzen garantiert ist.« Der Informatikprofessor Pfitzmann schloss sich dem an. Zudem wies er auf den Konflikt hin, der sich aus den Forderungen des Datenschutzes und der Notwendigkeit der Datenüberwachung zur Verbrechensbekämpfung ergibt. Hier seien dringend Diskussionen notwendig.

Der Referentenentwurf zum Datenschutz, so die Redner, lässt noch viele Verbesserungen zu. Fragen nach der Verantwortlichkeit, nach dem Umfang von notwendiger Überwachung, Aufbewahrungsfristen von Videos, Amtsgeheimnis oder Informationsfreigabe auch im medizinischen Bereich, und Datenexport über die Ländergrenzen hinaus sowie Anforderungen an die technischen Maßnahmen seien bisher nicht ausreichend geklärt. Eine schnelle Durchsetzung der EU-Richtlinien sei geboten. Bleibt zu hoffen, dass damit zukünftig beide Ziele ausreichend erfüllt werden – der Schutz der Persönlichkeit durch den Datenschutz und die Verbrechensbekämpfung mittels Datenanalyse. Ob der Datenschutz zukünftig ausreicht, um unsere Anonymität zu bewahren, bleibt fragwürdig. Geben wir doch täglich mit Kundenkarten, Geldtransfer, Anrufregistrierungen u.ä. eine Unmenge Informationen preis, die über einen längeren Zeitraum von jedem von uns auch Unbefugten ein detailliertes Personenprofil vermitteln können. **Silvia Kapplusch**

# SOMMERFEST

8. Juni 2001, 14 – 23 Uhr

auf dem Gelände des Universitätsklinikums



Für alle Mitarbeiter des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät, Angehörige, Patienten und Besucher

Erlebnis, Spiel + Spaß für Kinder und Erwachsene, Tombola, Leckerer vom Grill, Getränke, Festzelt mit großer Bühne, ab 18 Uhr Jazzparty mit „Jackpot“ und Swing in den Sommer, Bühne zwischen Haus 1 (Verwaltung) und Haus 3 (HNO-Klinik)

[www.uniklinikum-dresden.de](http://www.uniklinikum-dresden.de)



Universitätsklinikum  
Carl Gustav Carus



DIE DRESDNER.

## Computerspende von SAP



Ulrich Assmann (l.), Vorstand der Firma SAP Systems Integration AG, übergab an Professor Manfred Gahr und die Dresdner Kinderhilfe e.V. einen Computerarbeitsplatz einschließlich Einrichtung und Service. Foto: Fiedler

## Sexualmedizinische Bildung

Vom 24. bis 26. Mai 2001 findet die 8. Jahrestagung der Akademie für Sexualmedizin in der Sächsischen Landesärztekammer statt. Sie bietet etwa 200 Teilnehmern aus dem deutschsprachigen Raum eine Weiter-

bildung auf sexualmedizinischem Gebiet. Präsident der Tagung ist Professor Herrmann-J. Vogt aus München.

Von den Patienten der niedergelassenen Haus- und Fachärzte haben etwa 20 bis 25 Prozent funktionelle Sexualstörungen.

Zu den häufigsten Störungen gehören bei den Frauen mangelndes sexuelles Begehren und bei den Männern Erektionsprobleme.

Auf dem Gebiet der Beratungs- und Behandlungsangebote besteht eine erhebliche Unterversorgung. (fie)

## Wir sind auf dem Laufenden!

*Entwicklungen und Trends der hydraulischen und pneumatischen Antriebs- und Steuerungstechnik werden am Institut für Fluidtechnik vorgestellt, erforscht und in die Ausbildung einbezogen*

Im Rahmen der vom Institut für Fluidtechnik (IFD) angebotenen Vorlesungsreihe »Dresdner Fluidtechnische Kolloquien« werden aus den unterschiedlichsten Gebieten interessante neue Anwendungen der Fluidtechnik vorgestellt – von der miniaturisierten Hydraulik im Kraftfahrzeug über Möglichkeiten der Flugsteuerung in der Luftfahrttechnik bis zum Hydrauliksystem des größten Baggers der Welt. So hielt Dr. René Schwarz von der Fa. Thomas Magnete in Herdorf am 10. Mai 2001 einen Vortrag zum Thema »Neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Proportionalmagnete und ihre Anwendung in Ventilen«.

Am Institut für Fluidtechnik, das von Professor Siegfried Helduser geleitet wird, sind zur Zeit 21 Versuchsstände aufgebaut, an denen Forschungsprojekte bearbeitet oder Studenten ausgebildet werden. Auf dem Versuchsstand »Proportional-Ventiltechnik« laufen unter der Leitung von Dr.-Ing. Olaf Beyer Untersuchungen zu Proportionalmagneten im Rahmen eines industriefinanzierten Forschungsprojektes. An dieser Thematik arbeitet der ägyptische Diplomat Taher Salah El-Din, der im September sein 2-jähriges Aufbaustudium



Dr. René Schwarz lässt sich von Taher Salah El-Din und Dr. Olaf Beyer (v.l.n.r.) den Versuchsstand Proportional-Ventiltechnik erläutern. Foto: UJ/Eckold

am Institut für Fluidtechnik beenden wird, sehr erfolgreich mit. In der Ausbildung ist das IFD stets bemüht, den Studierenden praxisrelevante Studien- und Diplomarbeiten anzubieten. Gemeinsam mit Industriepartnern werden interessante Projekte bearbeitet. Außerdem ist es eine gute Tradition, dass spezielle Vorlesungen direkt von namhaften Vertretern der Industrie gelesen werden. In diesen Lehrveranstaltungen wird durch Praktika und Exkursionen zu den Industriepartnern Wissen vermittelt, das sich aus den Anforderungen der Praxis an die Absolventen des Maschinenbaus ergibt. Diese praxisnahe Ausbildung ermöglicht es auch, Praktika bei ausländischen Indust-

riepartnern zu absolvieren. Die Themen der ca. 4-6 Vorträge der »Dresdner Fluidtechnischen Kolloquien«, die pro Semester vom IFD angeboten werden, können jeweils dem Veranstaltungskalender der TU Dresden entnommen werden. Weitere Themen und Termine:

Am 21. Juni 2001 spricht Dr.-Ing. Christoph Latour von der Fa. Bosch Rexroth AG, Lohr am Main, zu »Load-Sensing und LUDV-Sandwich-Ventile« und am 5. Juli 2001 Dipl.-Ing. Thomas Schäfer von der Fa. K. & H. Eppensteiner GmbH & Co. KG, Ketsch, zu »Industriefilter für Druckflüssigkeiten und Schmierstoffe«. Wir laden dazu herzlich ein. Dr. Siegrid Eggerth

## Weltpremiere an der HNO-Universitätsklinik

In den letzten Jahren hat die Dresdner HNO-Universitätsklinik in Dresden unter Leitung von Prof. Dr. med. K.-B. Hüttenbrink als ohrchirurgisches Zentrum weltweit in Fachkreisen große Anerkennung gefunden. Bereits vor zwei Jahren besuchten Mitglieder der Schwedisch-Otologischen Gesellschaft für mehrere Tage die HNO-Klinik, um die hier entwickelten Techniken der modernen Mittelohrchirurgie kennen zu lernen.

Vom 9. bis 11. Mai fand bereits der dritte an der Klinik durchgeführte Kurs statt. Er ermöglichte 15 internationalen Ohrchirurgen mit jahrelanger Erfahrung auf diesem Spezialgebiet, den aktuellen Stand der hier entwickelten Mittelohrchirurgie kennen zu lernen.

Inhalt des drei Tage währenden Kurses waren neben Fachseminaren über Mittelohrmechanik, dem Dresdner implantierbaren Hörgerät und (mikrochirurgischen)

Operationstechniken der verschiedenen Ohrerkrankungen auch Live-Demonstrationen im Operationssaal der Klinik. Gleichzeitig wurde den Gästen im Mittelohrlabor der Klinik ein interaktiver Streifzug durch die Forschungsaktivitäten der Klinik geboten.

Ein Novum stellten dabei die an der Klinik eingesetzten technischen Verfahren dar – das Hydrophon und die Laser Doppler Vibrometrie. Diese Techniken erlauben dem



Operateur, die akustische Qualität seiner Mittelohr-Rekonstruktion durch den prothetischen Aufbau selbst zu hören und somit den für den Patienten zu erwartenden Hörgewinn zu beurteilen.

Dr. med. Oliver Pfaar,  
Dr. med. Karl-Bernd Hüttenbrink

**Philhar-**  
**monie**  
**1/250**

**1001 Märchen**  
**2/150**

**Optiker Kuhn**  
**2/50**

**Dr. Winkler**  
**2/82**

# Disko ohne Lärmschäden?

**Projekt »Noise Controlled Disco« macht »Abtanzen« bei leiserer Musik möglich.**

Der vierte deutsche »Tag gegen den Lärm«, gleichzeitig sechster internationaler »Noise Awareness Day«, fand dieses Jahr am 25. April statt. Er wird in Deutschland durch den Arbeitskreis »Öffentlichkeitsarbeit für gehörgerechte Geräuschbeurteilung« im Fachausschuss Hörakustik der Deutschen Gesellschaft für Akustik (DEGA) und in den USA durch die League for the Hard of Hearing, New York, organisiert. In zahlreichen Aktionen wurde an diesem Tage die Belästigung und Gesundheitsgefährdung durch Lärm in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gestellt (<http://www.tag-gegen-laerm.de>).

Anlässlich dieses Tages verpflichtete sich die Dresdner Diskothek DANCE FACTORY in Zusammenarbeit mit der TU Dresden, Institut für Arbeitsingenieurwesen, in der Teeniedisko für ein halbes Jahr den mittleren Musikschallpegel von 98 dB(A) nicht zu überschreiten. Das ist wesentlich leiser als sonst in Diskotheken üblich. Mit dem Absenken der Lautstärke (Pegelreduzierung um ca. 10 dB) und zusätzlicher Veränderung der Frequenzcharakteristiken wird ein deutlich geringeres Gehörschadensrisiko erreicht. Das Projekt »Noise Controlled Disco« startete am 22. April. Es besteht eine freiwillige Verpflichtungserklärung beider Einrichtungen für dieses Vorhaben zunächst bis Mitte Oktober.

Die gesundheitlichen Risiken durch hohe Schallbelastungen sind sowohl der Mehrzahl der Jugendlichen als auch den meisten Diskobetreibern und Diskjockeys nicht bewusst. Soweit Kenntnisse hierzu vorhanden sind, werden sie oft herunter gespielt oder verdrängt. So werden bei Disko- und anderen Musikveranstaltungen häufig hohe gesundheitsschädliche Schallpegel produziert und auch gewünscht. Diese hohen Schallpegel erzeugen als akustische Wahrnehmung über Vertäubung und sinnliche Abstumpfung eine annähernd

narkotisierende bzw. berausende Wirkung. Sie wird vermutlich verstärkt durch Einwirkungen der Schallschwingungen auf das Gewebe des ganzen Körpers.

Gesetzlich wurde der Gefährdung der Jugendlichen durch laute Musik in Deutschland bisher nicht entgegen gewirkt. Während im Berufsleben harte Grenzwerte für Schallbelastungen vorliegen und strenge Gesetze Vertriebs- und Gebrauch von Rauschgiften verbieten, wird das Rauschmittel hochintensiver Schall im Musikkonsum gesetzlich toleriert.

Nach der Arbeitsstättenverordnung und der Unfallverhütungsvorschrift gelten für die Arbeitswelt strenge Schallpegelbegrenzungen:

- bei 8 h Einwirkungszeit pro Tag sind max. 85 dB(A) zulässig (außerdem muss Gehörschutz zur Verfügung stehen),
- treten in Ausnahmefällen im Mittel 90 dB(A) auf, dann müssen die lauten Bereiche als Lärmbereiche gekennzeichnet sein und es muss Gehörschutz getragen werden,
- 98 dB(A) sind nur 2 h pro Woche zulässig, wenn in der übrigen Arbeits- und Freizeit 70 dB(A) nicht überschritten werden.

In der Schweiz, wie in einigen anderen Ländern auch, existiert für Musikveranstaltungen eine Schall- und Laserverordnung, die eine Einhaltung von 93 dB(A) im Stundenmittel vorschreibt (<http://afu.gr.ch/laerm/index.htm>). Von der Deutschen Ärztekammer und weiteren Gesundheitseinrichtungen werden den Diskotheken in Deutschland Schallpegel von max. 95 dB(A) empfohlen (z. B. Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesärztekammer »Gehörschäden durch Lärmbelastungen in der Freizeit«, Deutsches Ärzteblatt 96, Heft 16 vom 23. April 1999).

Zur Vorbereitung des Projektes in der DANCE FACTORY wurde zunächst über vier Wochen die Reaktion des Publikums auf verschiedene reduzierte Schallpegel beobachtet. Dabei wurden die an der TU

Dresden aus mehreren Projekten zur Minderung des Diskolärms gewonnenen Erkenntnisse berücksichtigt: nach entsprechender Aufklärung akzeptieren die Besucher, ihren Ohren zuliebe, eine leisere Disco und auch einen veränderten Sound durch Absenken der besonders schädlichen Mittenfrequenzen. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass bei der Musikwiedergabe eine Begrenzung bzw. Reduzierung der spektralen Anteile im Bereich von 400 Hz bis 4 kHz bei hohen Gesamtpegeln den Qualitätseindruck nicht beeinträchtigt. Dadurch kann die Vorbelastung des Gehörs vor allem in dem für die Sprachkommunikation wichtigen Frequenzbereich vermindert werden. Eine Beschränkung des Schallpegels auf den Wert der ärztlichen Empfehlung über den langen Zeitraum eines halben Jahres hielt der Betreiber für ein zu großes Risiko. Er fürchtete, die leisere Disco mit höchstens 95 dB(A) würde von den Jugendlichen nicht angenommen werden. Der Kompromiss von maximal 98 dB(A) im Stundenmittel soll ein erster Schritt zum Umdenken, zu mehr Gesundheitsbewusstsein sein. Der Betreiber, Herr Tobias Keller, möchte seinen Gästen weder den Spaß am »Abtanzen« verderben noch ihre Gesundheit schädigen. Die freiwillige Auflage aus dieser Sicht ist in Deutschland sehr selten oder gar einmalig.

Das Projekt wird von einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Es soll weitergeführt werden und zu mehr Aufklärung bei Diskobesuchern, Betreibern und Diskjockeys sowie Eltern und Lehrern beitragen. Es ist die Fortführung des mehrjährigen Projektes am Institut für Arbeitsingenieurwesen »Maßnahmen zur Verminderung der Gehörschäden Jugendlicher durch Diskothekenmusik«. Das Rahmenprojekt wurde vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend und Familie gefördert. Seine Forschungsergebnisse sollten nicht nur als »Bericht« veröffentlicht werden, sondern auch Tatsachen schaffen. Für das Institut ist dies der erste Schritt. Nach dem halben Jahr »Noise Controlled Disco« wird der Be-



Das Absenken von Lärmbelastung in der Disco ist das eine, was jeder seinem Hörorgan individuell zumutet, ist das andere.  
Foto: UJ/Eckold

treiber der DANCE FACTORY – übrigens ist er der mit den meisten Diskos hier in der Stadt – entscheiden, ob auch in weiteren Diskoveranstaltungen die Pegel gedrosselt werden können. Sein Engagement zur Unterstützung der niedrigeren Pegel aus Gründen des Gesundheitsschutzes ist anzuerkennen und gegenwärtig (noch?) ungewöhnlich.

Das jetzige Projekt wird nicht finanziert. Die ständige Kontrolle der Schallpegel in dieser Disco wird durch die großzügige Leihgabe eines hochwertigen Schallpegelmessers der Firma Brüel & Kjær GmbH über den gesamten Zeitraum dieses Vorhabens ermöglicht. Um weitere Diskotheken für Pegelkontrolle und eventuell -steuerung mit Schallpegelmessern ausstatten zu können, werden dringend Sponsoren gesucht. Mit ihrer Unterstützung könnte

auch eine Vision der Bearbeiter des letzten Projekts (TU Dresden und TBL Dresden, Technische Beratung im Lärmschutz) realisiert werden, in Diskotheken Pegelampeln zu installieren. Mit ihnen kann über verschiedene Lichtsignale auf die Gefährlichkeit des aktuellen Pegels hingewiesen werden. Vor allem Krankenkassen sollten sich, in weit stärkerem Maße als bisher, zur Prävention von Hörschäden durch finanzielle Förderung von Projekten zur Absenkung der Schallpegel in Diskos beteiligen. Aber vielleicht finden sich ebenso Unternehmen, die auch in Zukunft ohrgesunde Mitarbeiter beschäftigen und mit ihnen in »leisen« Tönen reden möchten.

Dr. Karin Joiko

➔ Institut für Arbeitsingenieurwesen, Tel.: (03 51) 4 63 - 81 36.

## Unfallbeteiligte dringend für Studie gesucht

**Körperliche und psychische Folgen von Verkehrsunfällen werden an Uni untersucht**

Allein im letzten Jahr gab es in Sachsen zirka 11 000 Verkehrsunfälle, bei denen 46 Menschen ums Leben kamen und 1610 Personen verletzt wurden. Bei vielen Unfallopfern kommt es zu bleibenden körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen. Es ist erst seit einigen Jahren ein Augenmerk darauf gelegt worden, dass ein schwerer Unfall oft als traumatisches Ereignis erlebt wird, auf das jeder Mensch in seiner eigenen Art und Weise reagiert. Unangenehme Gefühle, Gedanken und körperliche Empfindungen sind nach solch einem seelischen Schock eine ganz normale Reaktion. Während einige Unfallopfer lernen, mit den belastenden Gedanken und Gefühlen umzugehen, können andere einen Verkehrsunfall nur schwer verarbeiten. Diese Menschen erleben auch lange Zeit nach dem Unfall ein ständiges Gefühl von drohender Gefahr und damit verbundener Angst. Diese Angst verursacht wiederum körperliche Erregungssymptome, Nervosität, Unruhe, erhöhte Wachsamkeit, Zittern, Schreckhaftigkeit, Reizbarkeit oder Schlafstörungen. Darüber hinaus werden einzelne Sequenzen des Unfalls so realistisch wiedererlebt, dass es scheint, als passiere das traumatische Ereignis immer wieder aufs Neue. Um dieser Belastung zu entgehen, versuchen die Betroffenen, Orte, Personen und Situationen zu vermeiden, die sie an den Unfall erinnern könnten. Diese Vermeidung reduziert zwar



Jeder Mensch verarbeitet einen Verkehrsunfall physisch und psychisch anders. Wie dieses Erleben individuell verarbeitet wird, will eine TU-Studie herausfinden. Foto: Arch. UJ

kurzfristig die Belastung, führt aber langfristig die starken Einschränkungen gewohnter Handlungen im Alltag. Weitere Folgeerscheinungen des traumatischen Erlebnisses können Niedergeschlagenheit, Konzentrationsschwierigkeiten, Schuld- und Schamgefühle sowie eine negative Sicht der Welt und der eigenen Zukunft sein.

Derzeit wird an der TU Dresden eine Untersuchung durchgeführt, die sich mit psychischen Folgen und damit einhergehenden veränderten körperlichen Reaktionen bei Verkehrsunfallopfern beschäftigt. Im Rahmen der Untersuchung wird zunächst ein ausführliches Interview mit dem Betroffenen zum Unfallgeschehen und zur bisherigen Bewältigung geführt. Anschließend werden seine körperlichen Reaktionen (Muskelspannung, Herzfrequenz, Hirnakti-

vität) gemessen. Ziel der Untersuchung ist es, neue Erkenntnisse über die psychischen Folgen eines Verkehrsunfalls zu gewinnen und Besonderheiten bei der Verarbeitung dieses Ereignisses aufzudecken. Die Ergebnisse sollen bei der Entwicklung diagnostischer Verfahren und psychotherapeutischer Behandlungsansätze für Opfer schwerer Verkehrsunfälle helfen.

Für diese Studie werden noch dringend Personen gesucht, die vor mindestens sechs Monaten einen Verkehrsunfall mit schwerem Personen- und/oder Sachschaden erlebt haben. Bitte melden Sie sich bei Dr. Anke Karl, Institut für Allgemeine Psychologie, Biopsychologie und Methoden der Psychologie der Technischen Universität Dresden, unter der Telefonnummer: (03 51) 4 63 - 60 02.  
Denise Dörfel

## Carl-Gustav-Carus-Förderpreis

**Hervorragende Doktorarbeiten oder Wissenschaftliche Publikationen gesucht**

Der Förderverein der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden e. V. vergibt jährlich einen Förderpreis für hervorragende Doktorarbeiten und wissenschaftliche Publikationen.

Studenten und junge Wissenschaftler, die eine Promotion oder eine wissenschaftliche Arbeit an einer Klinik oder einem Institut der Medizinischen Fakultät bzw. des Uniklinikums Carl Gustav Carus im Zeitraum Juni 2000 bis Juli 2001 abgeschlossen haben, können sich

bis zum 31. Juli 2001

bewerben.

Die Preisträger werden aus den eingegangenen Bewerbungen von der Stipendienkommission des Fördervereins ermittelt.

Bewerbungen bitte an: Prof. Dr. med. Michael Meurer, Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon (0351) 458-2497, Fax: (0351) 458-4338.

Bitte fügen Sie folgende Unterlagen bei:

- Kurzes Bewerbungsschreiben mit Adresse, Telefonnummer, ggf. E-Mail und Fax
- Kurzes Empfehlungsschreiben des betreuenden Hochschullehrers bzw. Direktors der Klinik/des Instituts
- Unterschriebener Lebenslauf
- Ein gedrucktes Exemplar der Arbeit

Die Auswahl der Preisträger wird im Laufe des Wintersemesters erfolgen und die Preisträger werden wahrscheinlich im Dezember 2001 bekannt gegeben.

Prof. Michael Meurer

**LDVH  
1/65**

**Brinkmann  
1/65**

# Erfolgreich gebildet

## Berufliche Fort- und Weiterbildungskurse hatten mehr als 2000 Teilnehmer

Die Bildungsstätte der Pflegedienstleitung des Universitätsklinikums organisierte im Jahr 2000 47 Tagesveranstaltungen, 49 Kurzveranstaltungen, sechs Computerkurse (Grundlagen und Textverarbeitung) und zwei Strahlenschutzkurse. Die Veranstaltungen besuchten 1989 Teilnehmer, hauptsächlich aus dem Universitätsklinikum, aber auch aus anderen Krankenhäusern Sachsens. Die Fortbildungen widmeten sich in erster Linie medizinisch-fachlichen Problemen. Erstmals wurde ein Grund- und Aufbaukurs »Basale Stimulation« durchgeführt. Basale Stimulation ist ein Förderkonzept und kann bei allen Menschen mit unterschiedlichen Wahrnehmungsstörungen in das pflegerische Handeln einbezogen werden. Besonderes Augenmerk wurde auf das »Kundenorientierte Verhalten im Krankenhaus« gelegt. Für Mitarbeiter des Erstkontaktes, wie z.B. in der Aufnahme, der Ambulanz und in der Pflege wurde dazu ein zweitägiges Seminar in der Sächsischen Landesärztekammer veranstaltet. Darüber hinaus wurden auch nichtmedizinische Fortbildungsthemen, wie Konflikt- und Zeitmanagement, Besprechungseffizienz und Beurteilungen angeboten, die insbesondere von den Stationsleitungen sehr gut angenommen wurden. Im November 2000 begann eine Fortbildungsreihe für alle Stationsleitungen des Universitätsklinikums, die kontinuierlich im Jahr 2001 weitergeführt wird. Gemeinsam mit den Mitarbeitern der Fachrichtung Diätetik

der Medizinischen Berufsfachschule wurde die Tagung der Diätassistentinnen des Landes Sachsen mit 180 Teilnehmern vorbereitet und durchgeführt.

Alle Veranstaltungsangebote waren mit der maximalen Teilnehmerzahl ausgebucht. Als Referenten der meisten Veranstaltungen konnten Mitarbeiter des Universitätsklinikums gewonnen werden.

Die beruflichen Weiterbildungen, die in der Bildungsstätte des Universitätsklinikums durchgeführt werden, laufen über einen längeren Zeitraum und haben einen sehr guten Zuspruch. So gibt es die 2-jährigen beruflichen Weiterbildungskurse für Krankenschwestern / Krankenpfleger bzw. Kinderkrankenschwestern / Kinderkrankenschwestern in den Fachrichtungen: Intensivpflege und Anästhesie, Pädiatrische Intensivpflege, Operationsdienst und Endoskopiedienst. Für diese Fachrichtungen ist die Bildungsstätte des Universitätsklinikums als Maßnahmeträger von der Deutschen Krankenhausgesellschaft anerkannt. Da diese Fachweiterbildungen nicht nur für Mitarbeiter/-innen des Universitätsklinikums angeboten werden, sind Weiterbildungsverbände in diesen verschiedenen Fachrichtungen mit bis zu 30 Krankenhäusern aus Sachsen und darüber hinaus geschlossen worden.

Voraussetzung für die Teilnahme ist in der Regel eine zweijährige Tätigkeit in der Krankenpflege oder Kinderkrankenpflege und davon mindestens sechs Monate in dem jeweiligen Fachgebiet. Mit diesen Weiterbildungen erwerben die Teilnehmer spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten. Alle schließen mit Prüfungen (schriftlich, praktisch und mündlich) ab. Alle Kran-



Helga Venus (l.) leitet die Bildungsstätte. Unterstützt wird sie von Mitarbeiterin Renate Meisel, der Verantwortlichen für innerbetriebliche Fortbildung am UKD. Foto: UJ/Eckold

kenhäuser, die mit uns in einem Weiterbildungsverbund sind, haben für die entsprechende Fachrichtung auch Praxisanleiter ausgebildet, d. h.: dass die entsprechenden Fachschwestern bzw. Fachpfleger auch ein Berufspädagogisches Seminar absolviert haben und für die praktische Anleitung in ihren Krankenhäusern zuständig sind. Mit den Praxisanleitern führen wir zweimal jährlich pro Fachrichtung Praxisanleitertreffen durch, wobei es vor allem um die Aufstellung von Rotationsplänen, die Durchführung der fachlichen Anleitung und aktuelle Fachthemen geht.

Des weiteren wird seit dem Sommer 2000 eine Übergangsregelung für die Pflege in der Onkologie durchgeführt. Außerdem finden jährlich zwei Kurse »Berufspädagogisches Seminar« statt. Die Kursteilnehmer eignen sich pädagogische, methodische und didaktische Kenntnisse an, die sie für die Anleitung von Auszubil-

denden und Weiterzubildenden benötigen. Jährlich beginnt ein Kurs »Leitung einer Station, einer Abteilung oder eines Funktionsbereiches«, an dem vor allem Stationsleitungen bzw. deren Stellvertretung teilnehmen. Die im September 1998 begonnene berufliche Weiterbildung »Pflegermanagement« wird noch bis Sommer 2001 weitergeführt und befähigt die Kursteilnehmer, die Leitung des Pflegedienstes einschließlich betriebswirtschaftliche Aufgaben wahrzunehmen.

Nicht zuletzt werden am Universitätsklinikum auch Technische Sterilisationsassistenten ausgebildet. Ziel der Weiterbildung ist es, MitarbeiterInnen von Zentralsterilisationen oder von Sterilgutversorgungen zur qualitäts- und bedarfsgerechten Aufbereitung von medizinischen Instrumenten und Geräten zu befähigen. Im Jahr 2000 haben insgesamt 255 Mitarbeiter des Universitätsklinikums und anderer Krankenhäuser an den verschiedenen beruflichen Weiterbildungen teilgenommen.

Helga Venus, Renate Meisel,  
Marion Fiedler

## Internationales Treffen an der Universitätsklinik

Die Internationale Atomenergie Agentur (IAEA), eine autonome Organisation der UNO mit Sitz in Wien, will eine Methode zur Vermeidung des Herzinfarktes in Entwicklungs- und Schwellenländern etablieren. Vom 7. bis 11. Mai 2001 trafen sich internationale Experten im Universitätsklinikum, um ein detailliertes Arbeitsprogramm zu entwickeln. Die Beratungen standen unter der Leitung von Prof. Ajit Padhy von der IAEA. Seitens des Universitätsklinikums nahm Prof. Dr. med. Joachim Kropp von der Klinik für Nuklearmedizin teil. Von der Klinik für Kardiologie des Herz- und Kreislaufzentrums Dresden kam Dr. med. Reynen. Experten aus den USA und Korea sowie Mediziner aus Chile, China, Kolumbien, Kuba, Zypern, Korea, Ungarn, den Philippinen, Polen, Singapur, Thailand, Türkei und Uruguay waren ebenfalls in Dresden, um die Erfahrungen der Dresdner Universitätsmediziner mit einer Bestrahlungsmethode in den sehr dünnen Herzkranzarterien zur Hemmung von Gewebewucherungen kennen zu lernen.

(fie)

## Ihre Meinung ist noch gefragt!

Die Fragebögen zum allgemeinen Umweltverhalten, die alle MitarbeiterInnen der TU Dresden Mitte März bis Mitte April erhalten hatten, können noch bis 1. Juni 2001 geschickt werden an: Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Professur Betriebliche Umweltökonomie, Projektbüro Öko-Audit (im Hause). Bisher hat das Projektbüro Öko-Audit schon eine recht gute Rücklaufquote von 27 Prozent zu verzeichnen. Erste Ergebnisse werden im Sommer diesen Jahres veröffentlicht.

Ines Klauke

## Fraunhofer 3/218

## Der Personalrat des Uniklinikums/MF teilt mit

### Ergebnisse der Nachwahl

Der Personalrat des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät der TU Dresden teilt mit, dass durch Entscheidungen innerhalb des Personalrates eine Nachwahl von Vorstandsmitgliedern, die Wahl eines neuen Vorsitzenden sowie eine neue Benennung des Vertreters der Beschäftigten im Aufsichtsrat des Universitätsklinikums vorgenommen wurden.

Durch die Nachwahl von Vorstandsmitgliedern wurden Eckhard Mansfeld und Heidrun Klose neu in den Vorstand aufgenommen. Der Personalrat wählte Bernd Pallas zum neuen Vorsitzenden. Als Vertreter der Beschäftigten des Universitätsklinikums im Aufsichtsrat des Universitätsklinikums wurde Eckhard Mansfeld benannt.



Damit ergibt sich folgende neue Zusammensetzung:

Vorsitzender:

Herr Bernd Pallas

stellv. Vorsitzender:

Herr Dietmar Lehmann

Vorstand:

Frau Dr. med. von Jeannette Wickede

Herr Eckhard Mansfeld

Frau Liane Lichtenberger

Frau Heidrun Klose.

## PersonalRAT: Zeugnisse

### Max versteht die Welt nicht mehr oder die »Zeugnissprache«

Max hat das Institut gewechselt. Als er sein Arbeitszeugnis seinem neuen Chef zeigt, wundert er sich, das sich dieser plötzlich ziemlich reserviert verhält.

In seinem Zeugnis steht u. a.:

»... Herr M. hat die übertragenen Arbeiten zu unserer Zufriedenheit erledigt. ... Bei seinen Kollegen galt er als toleranter Mitarbeiter. ... Er trug durch seine Geselligkeit zur Verbesserung des Institutsklimas bei. ... Wir wünschen Herrn M. für die neuen Aufgaben im Institut X. alles Gute.«

Was hat also der neue Chef, fragt sich Max. – Nun ja, Max weiß nichts von der »Zeugnissprache«. Der Chef hat folgendes herausgelesen:

»... Herr M. zeigt nur mäßiges Leistungsniveau (Schulnote 4). ... Er hat keine Probleme mit Gleichgestellten, jedoch Schwierigkeiten mit den Vorgesetzten und umgekehrt. ... Eventuell hat er Alkoholprobleme. ... Der alte Chef ist nicht böse, dass Herr M. nicht mehr in seinem Institut arbeitet.«

Bestimmt bekämen Sie nicht so ein Zeugnis – aber Sie können sich in jedem Fall im Personalrat über die »Zeugnissprache« informieren.

Streibl, Florian:

Die geheime Sprache der Arbeitszeugnisse entschlüsseln; 04/2000 Heyne Wilhelm Verlag GmbH

Sabel, Herbert:

Arbeitszeugnisse richtig schreiben und bewerten; 3. Auflage, 1998; Lexika Verlag/Krick Fach



## Projekte von heute mit Sinn für morgen

### Die Lokale Agenda 21 für Dresden e.V. und ihre Aktivitäten

1992 unterzeichneten auf der UNO-Weltkonferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 178 Staaten, darunter Deutschland, den Aktionsplan Agenda 21. Er zielt darauf, die Lebensbedingungen der Menschen hinsichtlich wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Aspekte zu verbessern – aber so, dass den nachfolgenden Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten werden. Der Plan richtet sich nicht nur an die Wirtschafts- und Regierungschefs der Staaten, er regt ganz speziell auch die Kommunen an, gemeinsam mit allen gesellschaftlichen Kräften ein lokales Programm zu entwickeln. Dem Appell folgend, gründeten im Herbst 1998 engagierte Bürger Dresdens, Vertreter aus Politik und Verwaltung, aus Wirtschaft und Forschung, aus Kultureinrichtungen und Umweltverbänden die »Lokale Agenda 21 für Dresden e.V.«. Neben Dresdens Umweltdezernenten Klaus Gaber, den Technischen Werken Dresden oder dem Noch-Intendanten des Staatsschauspiels, Dieter Görne, zählte u.a. Prof. Hans-Jürgen Hardtke, Prorektor für Universitätsplanung der TU Dresden, zu den Gründungsinitiatoren. Der heute aus 27 Mitgliedern bestehende Verein mit Geschäftsführerin Silke Timm an der Spitze ist kein geschlossener für sich arbeitender Kreis, vielmehr ein für alle offener Netzwerkknoten. Hier werden – schon bestehende und noch anzuschließende – Beiträge für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt unterstützt, werden Informationen geboten, Kooperationen angestrebt, Kräfte gebündelt. Sieben Arbeitskreise existieren derzeit zu diesem Zweck. Zu den von der Lokalen Agenda 21 unterstützten Aktivitäten gehören u.a. der monatliche Energiestammtisch im Drewag-Treff, das Wissenstransferangebot Umweltmanagementfortbildung der TUD oder CarSharing Dresden. Einige weitere Projekte stellt UJ in seinen nächsten Ausgaben in loser Folge vor.

Zum Beispiel steht die Lokale Agenda 21 in regem Wissensaustausch (auf Foren oder durch Vorträge) mit der Arbeitsgemeinschaft Nachhaltiges Wirtschaften (AGNaWi Sachsen) im Bundesverband mittelständische Wirtschaft e.V. (BVMW), Landesverband Sachsen. Die im Dezember 2000 gegründete AGNaWi ist eine aus dem BVMW hervorgegangene Initiative, die die dort organisierten klein- und mittelständischen Unternehmen aktiv bei der Entwicklung nachhaltiger Wirtschaftsstrukturen unterstützen will.

Der aus fünf ehrenamtlichen Mitgliedern bestehende Kreis erstellt – über bedarfsweise zu bildende Facharbeitsgruppen – Projektvorschläge, vermittelt Informationen und Kontakte, mit deren Hilfe Unter-

nehmen ihre Vorhaben auf dem Weg zur Nachhaltigkeit realisieren können. Das reicht bis hin zu Untersuchungen darüber, wie sich möglicherweise in Zukunft ganze Berufsbilder verändern werden. »Wir wollen uns nicht in Erklärungen ergehen, sondern praktische Umsetzungsmöglichkeiten bieten«, erläutert der Sprecher der AG, Dr. Jürgen Lipp vom Umweltzentrum 2000 GmbH, die Maxime.

In den Monaten seit Gründung der Initiative haben zunächst drei Facharbeitsgruppen die Arbeit aufgenommen. Ihre Themen: »Energiemanagement und intelligente Energie- und Gebäudetechnik«, »Solartechnik« sowie »Thermische Verwertung industrieller Reststoffe und Kreislaufwirtschaft«. Letztere zum Beispiel will unter anderem die Diskussion darüber vortreiben, wie in Dresden die Verwertung von Klärschlamm gehandhabt werden könnte, welche Betriebe dafür in Frage kämen, welche Ingenieurbüros die Projektbegleitung übernehmen könnten.

Das Wissen, das die AGNaWi zusammenträgt, kommt in erster Linie sächsischen Einrichtungen und Verbänden zugute, soll aber auch ins Ausland transferiert werden. Eine erste Absichtserklärung, die u.a. auch Prof. Hardtke unterzeichnet hat, bedenkt Brasilien. Über diesen speziellen Anlass hinaus erhofft sich Dr. Lipp generell eine enge Zusammenarbeit mit der TUD: »Unsere Themen sind ja vielgestaltig, da gibt es sicher für etliche Institute Anknüpfungspunkte«, meint der AGNaWi-Sprecher.

Parallel zur Tätigkeit der Facharbeitsgruppen oder zur Organisation diverser Vortragsabende engagiert sich die AG für den Aufbau eines Umweltkompetenz-Centers in Dresden. »Technologiezentren gibt es in der Stadt ausreichend, eines für Umwelttechnologien wäre freilich lohnend. Die werden in zunehmendem Maße benötigt und verkauft, deswegen bedarf es der Wissensbündelung«, so Dr. Lipp. Das Projekt sei freilich noch in der Anfangsphase. Man führe derzeit Gespräche mit dem Sächsischen Wirtschaftsministerium und dem Regierungspräsidium, sei auf der Suche nach einem öffentlichen Träger.

Um zuletzt noch einmal zur Zusammenarbeit mit der Lokalen Agenda 21 zurückzukehren: Die AGNaWi ist involviert in die Bewertung der Arbeiten, die zum zweiten Wettbewerb für Dresdner Zukunftsprojekte eingereicht wurden (siehe unten).

Sybille Graf

Die Bewerbungsunterlagen für den jetzigen Wettbewerb können angefordert werden im Büro der Lokalen Agenda 21 für Dresden e.V., Palaisplatz 2b, 01097 Dresden, Tel.: (0351) 8114162, Fax: (0351) 8114163 oder im Internet unter [www.dresdner-agenda21.de](http://www.dresdner-agenda21.de). Bewerbungsschluss ist der 30. Juni 2001.

## Wettbewerb für Dresdner Zukunftsprojekte

Die Lokale Agenda 21 für Dresden e.V. und der Lions Club Dresden Agenda 21 haben zum zweiten Mal einen Wettbewerb für Dresdner Zukunftsprojekte ausgerufen. Gesucht werden Dresdner Bürgerinnen und Bürger, Institutionen und Organisationen, Unternehmen und Dienstleister, Verbände und Initiativen, die sich mit kreativen und erfolgreichen Projekten für unsere und nachfolgende Generationen engagieren. Der mit 10 000 Mark dotierte Preis der Lokalen Agenda 21 für Dresden e.V. soll in diesem Jahr vor allem Initiatoren zugedacht werden, die nachhaltige Lösungen für Wirtschaft und Arbeit entwickelt haben. Entscheidende Kriterien für die Preisvergabe sind Integration, Kooperation, Kommunikation, Zukunftsoffenheit, Ressourcenschonung und Übertragbarkeit. Prämierte Initiati-

ven können sich außer über das Preisgeld auch über Beratung und sonstige Unterstützung durch die Lokale Agenda 21 für Dresden e.V. freuen, zudem werden ihre Arbeitsergebnisse dokumentiert und verbreitet. Die Auszeichnung des Lions Club Dresden Agenda 21 würdigt im Sinne eines »alternativen« Dresdner-Agenda-21-Preises Projekte, die nicht im Licht der Öffentlichkeit stehen. Die Mitglieder des Clubs werden das prämierte Vorhaben ein Jahr lang im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Möglichkeiten intensiv begleiten und unterstützen. Im Vorjahr ging der Preis der Lokalen Agenda 21 für Dresden e.V. an den Modellwertstoffhof abfallGUT Dresden e.V., der Preis des Lions Clubs Dresden Agenda 21 an den Jugendserver des Kinder- und Jugendhauses »Insek«.

## Nukleartechnik für menschliche Grundbedürfnisse

### Kerntechniker gesucht: Hohe IAEO-Vertreter zu Gast an der TU

Am 3. Mai empfing der Prorektor für Universitätsplanung, Professor Hardtke, den stellvertretenden Generaldirektor der Internationalen Atom-Energie-Organisation (IAEO), Professor Werner Burkart, und den Personaldirektor der IAEO, Dieter Göthel, zu Gesprächen an der TUD. Zwei Themen bezeichnete Prof. Burkart – habilitierter Strahlenbiologe und seit einem Jahr bei der IAEO – als Hauptanliegen seines Besuchs: Nukleare Anwendungen für menschliche Grundbedürfnisse und Gewinnung von kerntechnischem Nachwuchs für internationale Organisationen im Allgemeinen und die IAEO im Besonderen.

Im Rahmen ihres dreitägigen Deutschland-Besuches bereiten die beiden ranghöchsten deutschen Vertreter in der IAEO neben Dresden auch Jülich und München. Dresden wurde in das Programm einbezogen, da die Region mit ihren Bildungs- und Forschungseinrichtungen (TU Dresden, FZR und VKTA Rossendorf, HTWS Zittau-Görlitz) zu den wenigen Zentren Deutschlands gehört, die über gebündelte Kompetenz im Umgang mit Radioaktivität in verschiedenen Bereichen (Medizin, Umweltforschung, Kernenergietechnik, Material- und Sicherheitsforschung) verfügen; über Wissen also, das heute und auch in den kommenden Jahrzehnten besonders wichtig für Deutschland ist. An den Gesprächen beteiligt waren die Professoren Freiesleben (Kernphysik), Herrmann (Strahlentherapie und Radioökologie) und Knorr (Kernenergietechnik) sowie wissenschaftliche Mitarbeiter, die sich über die Beschäftigungsmöglichkeiten bei der IAEO informieren wollten.

Eines wurde deutlich: Durch polarisierte politische Grundsatzdiskussionen im deutschen Raum geht die sozio-ökonomische Bedeutung nuklearer Anwendungen außerhalb des Energiebereiches oft unter.



Prof. Jürgen Knorr, Prof. Werner Burkart, Prof. Hans-Jürgen Hardtke, Dieter Göthel und Prof. Thomas Herrmann (v.l.n.r.).  
Foto:AVMZ/Liebert

Sie spielen jedoch neben der nuklearen Stromerzeugung, die in Deutschland immerhin rund ein Drittel beträgt, eine wichtige und zunehmende Rolle in der Verhinderung, Diagnose und Behandlung von Krankheiten, in der Nahrungsmittelproduktion sowie in vielen industriellen Prozessen.

Auch für die Entwicklungsländer bieten nukleare Techniken oft einmalige, relativ billige und einfach zu handhabende Lösungen für die Kontrolle von Schädlingen, die Bewirtschaftung von Trinkwasserreserven, die Verbesserung von lokalen Nutzpflanzen und für den Umweltschutz. Die IAEO mit ihren Laboratorien in Wien, Seibersdorf und Monaco versucht durch Koordinierung von Forschung, Ausbildung von Spezialisten, Führung von Datenbasen sowie experimentellen Arbeiten den nuklearen Techniken zum Durchbruch zu verhelfen. Die Erfolge im freien Wettbewerb zeigen, dass die Kerntechnik und ionisierende Strahlung für viele dringende Probleme auch der dritten Welt originäre Lösungen bereithält. Der stellvertretende IAEO-Generaldirektor und sein Personal-

chef zeigten sich beeindruckt von der Breite und der Qualität der kerntechnischen und nuklearmedizinischen Ausbildung, die an der TUD – noch! – angeboten wird. In den nächsten fünf Jahren hat die IAEO (2200 Beschäftigte) einen Personalbedarf von 500-600 Spezialisten bei sehr attraktiven Konditionen. Ob dann unter den Bewerbern auch TUD-Absolventen sind, hängt maßgeblich von interessierten Studenten ab: denn Studentenmangel gefährdet auch Ausbildungskapazitäten.

Jürgen Knorr,  
Professur Kernenergietechnik



Logo der IAEO.

# Thyssen Henschel

## 3/170

# 1944: »Entweder das Ende abwarten oder flüchten«

## Bulgarische Studenten 1944 an der TH Dresden

Am 9. April 1987 wurde eine Tafel zum »ehrenden Gedenken an die antifaschistische Widerstandsgruppe bulgarischer Studenten« im Beyerbau feierlich enthüllt. Wegen restauratorischer Arbeiten am Gebäude wurde die Tafel Anfang der 1990er Jahre entfernt und im Depot der Kustodie eingelagert. Seit kurzem befindet sie sich in der Gedenkstätte Münchner Platz, deren Archiv über umfangreiches Bild- und Dokumentenmaterial zu diesen bulgarischen Studenten verfügt. Ricarda Schulze hat dieses Material für ihre Arbeit im Rahmen eines Proseminars über »Sachsen im Nationalsozialismus« eingesehen. Die Gedenkstätte sammelt Unterlagen insbesondere zu ehemaligen Häftlingen der Dresdner Haftanstalten, die (neu) entdeckt und ausgewertet werden können.

»Entweder muss man ruhig das gewünschte Ende erwarten oder flüchten«, schrieb der bulgarische Student Boris Petkow am 13. November 1944 an seine deutsche Verlobte. Einen Tag später überlegte er: »Man wird gebildet und nach 30 Jahren Vorbereitung, Studium u.s.w. soll man sterben oder Gott weiß was. Wir sollten für eine neue Ordnung der Welt arbeiten, wenn wir mit der jetzigen Welt unzufrieden sind.« Diese wenigen authentischen Zeilen zeigen, dass die Situation der bulgarischen Studenten Ende 1944 in Dresden nicht so einfach einzuschätzen ist, wie der Beitrag in der Universitätszeitung 1987 vorgibt. An dieser

Stelle wird für die betreffenden bulgarischen Studenten pauschal die Kategorie des »Helden« angenommen. Solch eine Herangehensweise ist natürlich nicht geeignet, um herauszufinden, was geschehen ist. Und dies ist keineswegs so klar, wie es bisherige Veröffentlichungen vorgeben. Gesicherte Eckdaten sind rar.

Weil es damals noch keine Technische Hochschulen in Bulgarien gab, studierten viele junge Bulgaren in Deutschland; in Dresden waren es etwa 270. Solange Bulgarien in einem freundschaftlichen Verhältnis zum Dritten Reich stand, blieben diese Studenten relativ unbehelligt. Diese Situation änderte sich, als die Rote Armee im September 1944 Bulgarien besetzte. Gegen diesen Zustand wollte sich die neu gebildete bulgarische Exilregierung Zankow zur Wehr setzen, die sich selbst als national bezeichnete. Diese Ereignisse spielten auch in der Dresdner Presse eine große Rolle. Im »Freiheitskampf« und in der »Dresdner Zeitung« heißt es, dass das bulgarische Volk »durch seine aktive Beteiligung am gemeinsamen Kampf gegen die Feinde Bulgariens und Europas wieder aufstehen und seine Ehre rehabilitieren« müsse. In einem weiteren Artikel kommt der Gaustudentenführer zu Wort und gibt bekannt, dass sich die akademische Freiheit der »Opferbereitschaft und Hingabe an die verbindlichen Forderungen des Volksganzen« unterzuordnen habe.

Wenige Tage nach diesem Zeitungsartikel wurde in Dresden eine Studentenversammlung organisiert, bei der ein Vertreter der Regierung Zankow erschien. Doch die bulgarischen Studenten bekundeten ihre

Ablehnung durch Pfiffe. Keiner von ihnen wurde nun gezwungen, gegen sein Vaterland in den Krieg zu ziehen. Doch neunzehn junge Bulgaren nahm man fest und brachte sie ins Arbeiterziehungslager nach Radeberg. Über diese Zeit sagten die Überlebenden im »Radeberger Prozess« 1945 aus: Grausame Behandlung, Prügel, Ohrfeigen, Dreck, Läuse, ungenügende Kleidung, fast gar keine Beheizung. Drei der Bulgaren starben in Radeberg, Karl Georgiew Andrew, Vasil Krstew Ditschew und Kojtscho Kojtschew. Die anderen sechzehn jungen Männer wurden Mitte Februar 1945 nach Buchenwald verschleppt. Nur sechs von ihnen überlebten den Krieg.

Nach dieser Darstellung ist noch fraglich, wer diese Studenten waren und was sie vielleicht gegen die Nationalsozialisten unternommen haben. Will man diese Geschichte erzählen, dann bleiben als Bezugspunkte fast nur die Aufzeichnungen von Zeitzeugengesprächen, die der Sohn des Bulgaren Boris Petkow größtenteils in den 80er Jahren geführt hat. Die Studenten haben demnach »Feindsender« abgehört, Chinin für Malariakranke nach Sofia geschmuggelt und »Die innere Front«, die vom kommunistischen Widerstand in Deutschland herausgegeben wurde, gelesen. Doch diese Ausführungen sind nicht unproblematisch. Im Bericht von Karl Dimitrow Kandulkow steht, die Gruppe hätte die faschistischen Bulgaren »noch kühner und organisiert« angegriffen. Später revidierte er selbst seine Ausführungen dahingehend, dass er einräumte, die Verhafteten hätten sich untereinander nicht alle ge-



Seit kurzem befindet sich die Gedenktafel für die bulgarischen Studenten im Depot der Gedenkstätte Münchner Platz. Dort haben auch Fotos der bulgarischen Studierenden aus dem ehemaligen »Museum des antifaschistischen Widerstandskampfes« ihren vorläufigen Platz gefunden.  
Foto: UJ/Eckold

kannt. Das im Zeitungsartikel anlässlich der Gedenktafelenthüllung 1987 vermittelte Bild der kommunistischen Widerstandsgruppe muss hinterfragt werden. Zu viele leere Phrasen sind da enthalten. Auch ein erst jüngst gefundener Zeitzeuge, der einige der neunzehn Bulgaren in der Zeit des Krieges kannte, stellt die Existenz einer organisierten Widerstandsgruppe in Frage. Mit Sicherheit aber hat die Gestapo diese Studenten nicht grundlos festgenommen.

Vielleicht lassen sich noch weitere Zeitzeugen finden, die die Bulgaren kannten. Doch viele Fragen werden unbeantwortet bleiben. Zu wenige authentische Quellen sind übrig geblieben. Dazu kommen die Zeugnisse, die belegen, wie nach dem Krieg mit diesen Ereignissen umgegangen wurde, Zeitzeugengespräche und Zeitungsartikel, jeweils ein Gedenkstein in Radeberg und Buchenwald und die Tafel aus dem Beyerbau.  
Ricarda Schulze

## »Schlaganfalltag« im Uniklinikum



Dr. Ulf Becker von der Klinik und Poliklinik für Neurologie des Universitätsklinikums demonstrierte den Besuchern des Schlaganfalltages am 5. Mai Ultraschalluntersuchungen des Gehirns.  
Foto: Fiedler

## Neuer Professor für Augenheilkunde

Prof. Dr. med. Lutz Pillunat ist auf den Lehrstuhl Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät der TU Dresden berufen worden. Vorher war er als leitender Oberarzt am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf tätig. (fie)

## In der Kommission für Arzneimittel

Prof. Dr. med. Wolfgang Leupold, Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde, wurde für weitere drei Jahre zum ordentlichen Mitglied in die Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft der Bundesärztekammer berufen. (fie)

## Expertinnen bieten Kurse an

»Für werdende Eltern und andere interessierte Familienmitglieder«

18.30 Uhr, Ort: Weberplatz 5, R 234

Referentin: Martina Flath

Themenfolge:

1. Phasen der Schwangerschaft

Mittwoch, 30. Mai 2001

2. Die Geburt, 13. Juni 2001

3. Das Wochenbett, 20. Juni 2001

4. Stillen, 27. Juni 2001

5. Der Säugling, 4. Juli 2001

»Wie kann Mobbing verhindert werden?«

Termin: Donnerstag, 14. Juni 2001,

17 Uhr, Weberplatz 5, R 222

Referentin: Prof. Dr. Elenor Volprich

\*) Die TeilnehmerInnenzahl ist begrenzt, um eine Voranmeldung wird gebeten!

➔ Koordinatorinnen: Monika Füssel (03 51) 4 63-76 64, Dr. Karin Reiche (03 51) 4 63-64 23

## Mit 33 Jahren Professorin für Mathematik an der TH Dresden

Zum 80. Geburtstag von  
Prof. Maria Viktoria Hasse  
am 30. Mai 2001

Unter den Mitgliedern der Deutschen Mathematikervereinigung waren im Jahre 1956 nur drei der - ganz wenigen - Frauen als Professorinnen ausgewiesen. Zwei davon hatten in reiferen Jahren den Titel erhalten. Die dritte, Maria Hasse, war gerade 33 Jahre alt, als sie an die TH Dresden berufen wurde - als die erste Professorin in der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften. Maria Viktoria Hasse wurde am 30.5.1921 in Warnemünde geboren. Nach dem 1939 in Rostock abgelegten Gymnasialabitur studierte sie Mathematik und Physik in Rostock und Tübingen und erwarb 1943 den Abschluss als Diplommathematikerin, den sie 1948 durch das Staatsexamen in Physik ergänzte. Nach Kriegsende hielt die junge Assistentin an der Universität Rostock zeitweilig ganz allein die Stellung im Mathematischen Institut. 1948 promoviert, wurde sie mit einer Vielzahl von Aufgaben in der Lehre betraut. Auch die Vorlesung »Höhere Mathematik für Schiffsbauer« hielt sie. Anfang 1954 habilitierte sie sich und wurde an der Universität Rostock zur Dozentin berufen. Von Friedrich Adolf Willers gewonnen, folgte sie jedoch bereits zum WS 1954 einem Ruf als »Professorin mit Lehrauftrag für Mathematik« an die TH Dresden. Zunächst war Frau Prof. Hasse mit der kommissarischen Leitung des Institutes für Geometrie betraut, doch wandte sie sich in der Forschung zunehmend algebraischen Gegenständen zu. Die mathematische Theorie der Kategorien war erst in den 40er Jahren begründet worden. Mehrfach weilte Frau Prof. Hasse zwecks gemeinsamer Arbeit an der Sorbonne bei Prof. Ehresman. Auf seine Anregung hin widmete sie sich der Ausarbeitung der algebraischen Seite der Kategorientheorie und deren Begriffsbildung. Mit ihrem



Professorin Maria Viktoria Hasse.

Foto: Universitätsarchiv der TU Dresden/Bildarchiv

Schüler Lothar Michler verfasste sie ein Buch zu diesem Gegenstand. Ausführlich untersuchte sie den Zusammenhang zwischen Kategorien und Graphen. Dabei ergaben sich auch praktische Anwendungen, so auf Probleme der elektrischen Schaltnetze. Seit 1960 bot Frau Prof. Hasse an der TH Dresden eine Vorlesung »Graphentheorie« an, eine der ersten in Deutschland. Das strukturelle Denken der Algebra war ihr ein besonderes Anliegen; sie forderte und förderte es in ihren Vorlesungen, aber auch schon in Begabtenkursen für Dresdner Schüler. Unvergesslich bleibt den Beteiligten die Begeisterung für die Mathematik, die sie zu vermitteln verstand. Mehrere ihrer Dresdner Studenten und Mitarbeiter wurden später selbst Professoren. Gute Kontakte zu Wissenschaftlern in aller Welt ließen das von ihr 1960 in Gaußig organisierte internationale »Kolloquium über Gruppentheorie und Grundlagen der Geometrie« zu einem vollen Erfolg werden. Angepasst und bequem war Frau Prof. Hasse wohl nie. So hieß es Ende 1961 in einer Beurteilung der Kaderleitung denn auch:

»Im gesellschaftlichen Leben verhält sich Frau Prof. Hasse inaktiv. Sie sieht nur ihre wissenschaftliche Arbeit und ihre wissenschaftlichen Leistungen.« Ihr vorübergehender Austritt aus dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) hatte diese Einschätzung noch bestärkt. Trotzdem wurde sie zunächst Professorin mit vollem Lehrauftrag, dann mit Lehrstuhl für Algebra. Bei der 1967/68 im Rahmen der 3. Hochschulreform erfolgten Profilierung der Sektion Mathematik der TU Dresden lag der Schwerpunkt auf der angewandten Mathematik und hier besonders bei den Gebieten, die eng mit Rechentechnik und Datenverarbeitung verknüpft waren. Da Frau Prof. Hasse nicht bereit war, ihr wissenschaftliches Arbeitsfeld noch einmal zu wechseln, waren unerfreuliche und sie sehr belastende Spannungen mit einigen Dresdner Kollegen unvermeidbar. Ende 1970 wurde vereinbart, dass sie hinfort mit ihren Lehraufträgen in der Sektion eingebunden bleibt, aus deren Forschungskapazität aber ausscheidet. Ihre wissenschaftliche Tätigkeit wurde in die Wissenschaftskonzeption (WK) Theoretische Mathematik integriert, deren Federführung bei der Humboldt-Universität zu Berlin lag. Ihre Mitarbeiter durften, falls sie das wollten, begonnene Qualifikationsarbeiten bei ihr zu Ende führen und hatten sich danach wissenschaftlich in die WK Mathematische Kybernetik und Rechentechnik einzuordnen. Damit war Frau Prof. Hasse zu einer »Königin ohne Reich« geworden. Am 1. Dezember 1971 wurde sie zum Mitglied des Rates der Sektion Mathematik gewählt. Zum 1. September 1981 wurde sie emeritiert. Ihre früheren Studenten, Mitarbeiter und Schüler haben sie in dankbarer Erinnerung und wünschen ihr zu Ihrem 80. Geburtstag alles Gute und eine stabile Gesundheit. Prof. Reinhard Pöschel, Institut für Algebra  
Dr. Waltraud Voss, Arbeitsstelle »Geschichte der TU Dresden«



## Sex Mob statt Girls Camp: Revolution als Jazzparty

**Sex Mob statt Girls Camp – nach diesem Motto veranstaltet am 30. Mai die Neue Tonne eine Jazzparty als Kulturtat**

Die Band ist Kult, sie brachte bisher die Stimmung jedes Festivals zum Kochen, ihre CD »Solid Sender« (Knitting Factory Works, 2000) gehört zu den meistverkauften Scheiben der Knitting Factory. Sex Mob sind das, was Gutbucket noch werden wollen: eine Band, die freieren Jazz, Pop (Abba!!!), Rock und grotesken Post-Dadaismus in musikalisch perfekter Weise miteinander verbindet. »Das ist kein Jazz!« schreit der Jazzpurist und schon ist die Frage auf dem Tisch, ob denn Jazz Stimmungsmusik sein darf oder nicht. Klar, Jazz muss nicht der Tradition des steifen Zuhörens verhaftet sein. Und der Austausch

mit dem Publikum, stets erwünscht und angeblich auch ständig vorhanden – mit Sex Mob wird er zum Programm, zur Show, die durchaus die Musik der Marching-Bands, des Free-Jazz, der fetzigen Pop-Hits und auch Standards zu einem Jazz-Party-Ereignis verbindet. Wer einmal nur Abbas »Fernando« von Sex Mob gehört hat, spürt (ein Gefühl wie die Faust im Magen) plötzlich die Gewissheit, wie weit, abenteuerlich und lustvoll Musik sein kann. Entlehnt sind die Stücke von Sex Mob teilweise der Rock- und Popwelt, aber auch Ellington findet sich im neuen Gewand wieder. Sex Mob veranstaltet allein mit dem Namen eine kleine Revolution. Und sind wir nicht alle anfällig für die ausschweifenden Seiten des Lebens, auch diejenigen von uns, die wir immer so gutbürgerlich tun? Übrigens: Die Musiker sind das Beste, was die Welt diesbezüglich zu bieten hat: Kenny Wollesen ist sonst Schlagzeuger von John Zorns Masada, und



Steven Bernstein zählt heute zu den kultigsten und profundesten Jazztrompetern.

wer sich bei den Klängen von Sex Mob an die Lounge Lizards erinnert fühlt, liegt richtig – Trompeter Steven Bernstein, Sex-Mob-Kopf, ist ein ehemaliger Gefährte



Briggan Krauss, hier mit seinem Hauptinstrument Altsaxofon, hat sich weltweit einen Namen für innovative Musik gemacht. Fotos (3): Creutziger

John Luries und war Musical Director der Lounge Lizards. Sex Mob sind: Steven Bernstein (tp), Briggan Krauss (sax), Tony Scherr (b), und Kenny Wollesen (dr).

➔ Sonntag, 27. Mai (19 Uhr), Jazzclub Neue Tonne  
www.jazzclub-tonne.de  
www.knittingfactory.com

## Akadischer Sänger Calixte Dugay in der Alten Mensa

Der Lehrstuhl Frankreichstudien und Frankophonie und das Centrum für interdisziplinäre frankokanadische Forschungen Québec-Sachsen/CIFRAQS an der TU Dresden laden zu zwei kultur-musikalischen Reisen in das ferne Akadien ein.

Ein musikalischer Uni-Abend mit Calixte Dugay findet am Mittwoch, 13. Juni 2001, 18.30 Uhr, im Dülfersaal, Alte Mensa, Mommsenstraße, statt. Am Piano Jovette Taillefer. Eine deutschsprachige Einführung in die französische Acadie in Kanada sowie eine Übersetzung der vorgelegten Chansons finden Sie im Programmheft (erstellt von einer studentischen Arbeitsgruppe). Die französischsprachige Zwischenmoderation wird übersetzt.

Ein musikalischer Bistro-Abend mit Calixte Dugay findet im Bistro/Restaurant »Am Glacis« (Glacisstraße 8; Telefon 0351-8036033) am Freitag, 15. Juni 2001, 18.30 Uhr, statt. Am Piano wieder Jovette Taillefer. (In Zusammenarbeit mit Francofonie Dresden e.V. und Jean-Luc Bellon, Restaurant »Am Glacis«.)

Calixte Dugay gehört seit den 70er Jahren zu den großen künstlerischen Akteuren der »akadischen Renaissance«. PI

## Opern-Jazz eine halbe Stunde später

Der Jazz in der Semperoper am 25. Mai beginnt statt 20 Uhr nun um 20,30 Uhr! PI

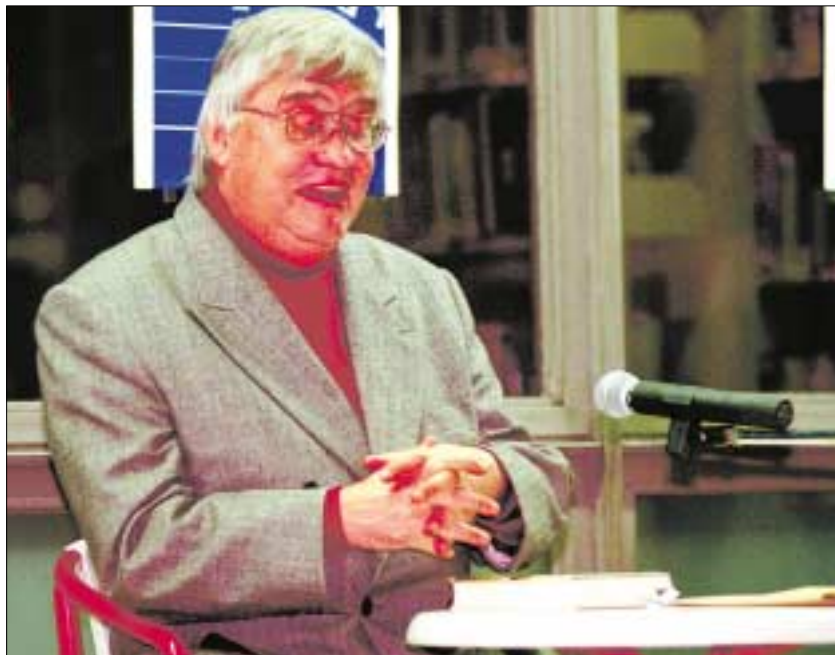
# Peter Härtling erinnert sich an die Städte seiner Kindheit

**Der Schriftsteller eröffnete im Mai die zweite Folge der Dresdner Poetikdozentur**

Der Schriftsteller Peter Härtling eröffnete im Mai die zweite Folge der Dresdner Poetikdozentur zur Literatur Mitteleuropas im Dresdner Kulturrrathaus. Die Dresdner Poetikdozentur wurde 1997 von den Lehrstühlen für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und für Slavistische Literaturwissenschaft, dem Dresdner Literaturbüro und der Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank ins Leben gerufen.

In den drei autobiografisch geprägten Vorlesungen »Erinnerte Wirklichkeit - Erzählte Wahrheit. Die Städte meiner Kindheit« widmete sich Peter Härtling Dresden, Brünn/Olmütz (Brno, Olomouc) und dem niederösterreichischen Zwettl. In Dresden war Härtlings Mutter aufgewachsen. Die Fluchtlinie während des zweiten Weltkrieges hatte den 1933 in Chemnitz Geborenen 1942 nach Olmütz bei Brünn (Olomouc, Brno) und 1945 nach Zwettl in Niederösterreich geführt. »Was hat das mit Europa zu tun?«, fragte er am ersten Abend. Vordergründig nichts, doch seien es die Städte seiner frühen Kindheit: »Sie haben mich nicht wahrgenommen, aber ich sie. Die herbeigerufene Wirklichkeit ist stärker als die Wahrheit. Wer erzählt, erinnert sich.«

In Dresden lebten die Großeltern müt-



In den drei autobiografisch geprägten Vorlesungen »Erinnerte Wirklichkeit - Erzählte Wahrheit. Die Städte meiner Kindheit« widmete sich Peter Härtling Dresden, Brünn/Olmütz (Brno/Olomouc) und dem niederösterreichischen Zwettl. Foto: Mathias Creutziger

terlicherseits. Mehrfach war man in Klotzsche zu Besuch, in dem Haus mit Garten, »das mehr Zimmer als Bewohner zählte«. In der Erinnerung sei ihm Dresden unvergleichlich erschienen. Grundlage für das Bild von der Stadt waren die anekdotischen Kindheitserzählungen und Fotos seiner Mutter und ihrer Geschwister sowie die Besuche im Zwinger. Der heute 67-Jährige

traut der Wahrheit seiner Kindheitserinnerungen nicht mehr. »Wieviel habe ich danach erfunden«, fragte er, »und wieviel kam später durch Lektüre hinzu?« Der Untergang Dresdens im Februar 1945 war grausame Realität und Härtling erfuhr, »wie Geschichte ins Private bricht«. Seine Mutter, die in Dresden durchs Feuer gelaufen war, nahm sich 1946, nach dem Tod

des Vaters im Gefangenenlager Dölterheim, das Leben. »Nach dem Tod meiner Mutter schwieg auch Dresden«, berichtete Härtling. Nach dem Krieg und dem Besuch des Gymnasiums und der Bernstein-Schule bei HAP Grieshaber in Nürtingen begann Peter Härtling 1952 mit einem Volontariat bei der »Nürtinger Zeitung« eine außerordentlich erfolgreiche schriftstellerische Entwicklung zu einem vielgelesenen Lyriker, Erzähler, Romancier und Herausgeber der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

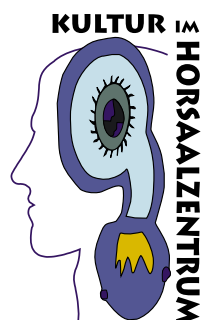
Härtling erklärte beispielhaft, warum er schreibt: »Es war wie ein Auftrag: ich musste eine Geschichte erzählen, die Wirklichkeit mit der Wahrheit austauschen. Es gibt einen Kern der Wahrheit, die sich nur erhellt, wenn ich sie erfinde.« In dem Roman »Eine Frau« von 1974 hat Härtling mit Katharina Wüllner eine Figur geschaffen, die Züge seiner Mutter trägt. Mit ihr wagte er sich in eine Stadt, die es so nicht mehr gab und die auch für ihn zu einem »entlegenen Ort in einer entlegenen Zeit« geworden war. Er selbst besuchte Dresden erst 1986 wieder. Das Haus seiner Großeltern in Klotzsche hat er nicht wieder gesehen. (fie)

➔ Die Dresdner Poetikdozentur wurde 1997 von den Lehrstühlen für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und für Slavistische Literaturwissenschaft, dem Dresdner Literaturbüro und der Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank ins Leben gerufen.

## Gottfried Bammes stellt ab 18. Juni im Hörsaalzentrum aus

Das Event des Jahres in der Reihe »Kultur im Hörsaalzentrum« wird eine Ausstellung mit Malerei und Grafik des bekannten Ordinarius em. für Künstleranatomie, Professor em. paed. habil. Gottfried Bammes zum Thema Menschengestalten zu Eisen und Stahl – Bewegung – konstruktiver Aufbau vom 18. Juni bis 13. Juli 2001 im Hörsaalzentrum der Technischen Universität Dresden, Bergstraße 62, sein.

Gezeigt werden Arbeiten, die zum großen Teil im Eisenhammerwerk Dölzsch und im Edelstahlwerk Freital entstanden sind und Bammes Schaffen in den Anfangsjahren seiner künstlerischen Laufbahn widerspiegeln sowie anatomische Bewegungsstudien aus der Zeit seiner langjährigen Tätigkeit als Hochschullehrer im Fach Künstleranatomie. Er hat diese



Fachrichtung in der Hochschule für Bildende Künste aufgebaut und ihr weltweit zu hohem Ansehen verholfen.

Wer schon immer einmal wissen wollte, wie so eine anatomische Zeichnung entsteht – zur Eröffnungsveranstaltung am Montag, 18. Juni, 15.30 Uhr kann dem Künstler dabei über die Schulter geschaut werden.

Diese Ausstellung ist für Kunstinteressierte ein Muss und für die jüngere Generation, der der Name Bammes unbekannt ist, eine Entdeckung.

Berti



Gottfried Bammes bei der Arbeit.

Foto: Trapp

# Lohnsteuerhilfe

## 1/105